

יהוה

INSTITUTIO THEOLOGICA
ANDOVER. FUNDATA MDCCCVII.



Apologie

der

geschichtlichen Auffassung

der

historischen Bücher des alten Testaments,

besonders des Pentateuchs,

im Gegensaz gegen die blos mythische Deutung des Leztern.

Ein Beitrag

zur

Hermeneutik des alten Testaments

von

D. Gottlob Wilhelm Meyer,

Professor der Theologie und Archidiakonus zu Altdorf.

Sulzbach,

in des Kommerzienraths J. E. Seidel Kunst- und Buchhandlung.

1811.

Vorerinnerung.

Diese Abhandlung war anfänglich für das Gablersche theologische Journal bestimmt. Allein sowohl die grössere Ausdehnung, welche sie während der Ausarbeitung erhielt, als auch ihre Beziehung nicht auf die Erklärung des Pentateuchs allein, sondern auch auf die Auffassung der übrigen historischen Bücher des alten Testaments, machte mich geneigt, sie auf einem andern Wege, für sich allein, dem Publikum zu überliefern. Man würde nun den Zweck dieser Blätter gar sehr verkennen, wenn man ihnen eine polemische Tendenz zuschreiben wollte, die mit meiner Achtung gegen Herrn Professor de Wette, dessen Ansicht es hier vorzüglich betrifft, zu wenig vereinbar ist. Vielmehr mag es hier noch besonders bemerkt

werden, was ohnehin aus der ganzen Abhandlung hervorgeht, daß bloß ein wissenschaftliches Interesse mich bei dieser Untersuchung geleitet hat. Möge es mir gelingen, durch diese Bemerkungen die unbefangene Erörterung einer für alttestamentliche — und wenn man consequent seyn will, auch für neutestamentliche — Hermeneutik nicht unwichtigen Frage aufs neue anzuregen; und möge ein Eichhorn oder Vater diese Erinnerungen seiner Prüfung nicht unwürdig finden!

Altdorf, im Pegnitzkreise im Königreich Baiern, den 14ten September, 1810.

Es ist so wenig ein dogmatisches, als polemisches, sondern lediglich ein rein wissenschaftliches Interesse, das mich veranlaßt, einen Gegenstand noch einmahl zur Sprache zu bringen, der gleich bey seiner ersten Anregung meine Aufmerksamkeit auf sich zog, aber damals nur kurz von mir berührt werden konnte [1]. Es betrifft nämlich die neuerlich von Herrn Professor de Wette in seiner mit grossem Scharfsinn abgefaßten Kritik der mosaischen Geschichte so entscheidend ausgesprochene Erklärung: „daß der Pentateuch als ein Ganzes lediglich eine mythische Bedeutung hat, wobey wir nirgends einen festen geschichtlichen Punct gewinnen; daß also die Geschichte Verzicht thun solle auf diesen Theil ihres Gebiets; und daß sie jene unsichere willkührliche Methode verschmähet, aus dem mythischen Gewebe dieser Nachrichten die geschichtlichen Fäden heraus-

1) Göttinger gelehrter Anzeiger. Jahrgang 1808. Stück 21. S. 202. 207 f.

finden zu wollen" a). Durch diese Erklärung wird der Pentateuch aus der Reihe aller Geschichtsquellen so gut als gänzlich verdrängt. Zugleich aber läßt sich eine Durchführung dieser Ansicht nicht wohl denken, ohne die Grundsätze der Interpretation der historischen Bücher des alten Testaments überhaupt zu berücksichtigen, und ohne manche bisher ziemlich entscheidend aufgestellte Grundsätze derselben in Anspruch zu nehmen, die daher einer wiederholten Prüfung zu unterwerfen sind. Dieß ist das wissenschaftliche Interesse, das mich, bey meiner sonstigen Abneigung gegen gelehrte Streitigkeiten, die zu Nichts führen, auffodert, mit derjenigen Achtung, die einem so verdienstvollen Gelehrten, als der Urheber jener Ansicht ist, gebührt, meine Gedanken über den angeführten Punct zur unbefangenen Prüfung mitzutheilen. — Zuvor wird es nöthig seyn, auf den bisherigen

---

a) Kritik der Israelitischen Geschichte. Erster Theil. Kritik der Mosaischen Geschichte. Von Wilhelm Martin Leberecht de Wette. Halle 1807. (oder: Beyträge zur Einleitung ins alte Testament. Zweyter Band.) S. 397. f.

Standpunct der Erklärung der historischen Bücher des alten Testaments einen Rückblick zu werfen!

Bekanntlich hat sich in den frühern Zeiten die von Luther [3]) und Andern empfohlne, und der von etlichen alten Auslegern begünstigten allegorischen Interpretation entgegengesezte Methode lange Zeit erhalten, nicht bloß die einzelnen noch so wunderbaren Erzählungen des alten Testaments überhaupt, sondern auch selbst die Erzählungen von Gottes- oder Engels-Erscheinungen, in dem allerbuchstäblichsten Sinn zu nehmen; und man fand theils durch Berufung auf das göttliche Ansehen der Schrift, dem man durch keine Zweifel gegen den Buchstaben solcher Erzählungen irgend zu nahe treten durfte, theils durch Berufung auf die göttliche Allmacht, die hier immer unmittelbar gewirkt hatte, jede Bedenklichkeit gegen solche

3) Luther's Grundsäze dieser Art, die der längst genug beliebten allegorischen Auslegungsart entgegenstanden, sind aufgeführt in meiner Geschichte der Schrifterklärung. Band II. S. 151. Seine Auslegung selbst nach diesen Grundsäzen ist geschildert S. 352. f.

buchstäbliche Deutungen befriedigend gehoben 4). Ein Clericus, der sich durch seinen freiern Forschungsgeist so sehr über sein Zeitalter erhob, bemerkte freilich die grossen Schwierigkeiten, mit welchen diese buchstäbliche Erklärung aller Erzählungen der historischen Bücher des alten Testaments ohne Unterschied zu kämpfen hatte; und gab bedeutende Winke, wie man in einzelnen Erzählungen die anthropopathischen Redensarten der Schrift von der Gottheit die nicht im eigentlichsten Sinn genommen werden könnten, aufzufassen habe; wie man die Ideen selbst, die bei der Einkleidung einzelner Erzählungen und bey der Art des Ausdrucks der heiligen Schriftsteller zum Grunde liegen, von dieser Einkleidung und diesem Ausdruck unterscheiden möge; wie endlich einzelne an sich gänzlich unwahrscheinliche Erzählungen möchten als blosse Sagen aus irgend einem alten Dichterfragment entsprungen seyn, und als solche aufgefaßt werden 5).

4) Die Belege hiezu finden sich im zweyten bis vierten Band meiner Geschichte der Schrifterklärung, im vierten Abschnitt.

5) Ueber Clericus Interpretation des alten Testaments, vergleiche die genannte Geschichte der Schrifterklärung Band IV. S. 441 f.

Allein diese Winke, die freilich mehr bloß angedeutet, als bestimmt ausgeführt, und auf sichere Grundsätze reducirt wurden, kamen für jenes Zeitalter noch zu früh, da sie zu wenig vorbereitet waren; und wurden entweder gar nicht weiter beachtet, und noch weniger weiter verfolgt, oder, als gefährlich für das Ansehen der Schrift, und die heiligen Bücher des alten Testaments der Willkühr menschlicher Deutungen preisgebend, verrufen. Es erhielt sich daher jene buchstäbliche Erklärungsmethode noch eine Zeitlang in Ansehen; wenn nicht etwa einzelne Ausleger, auch noch in der ersten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts, um manchen Schwierigkeiten der buchstäblichen Erklärung einzelner Geschichten des alten Testaments zu entgehen, sich lieber zu der von frühern Auslegern schon vielfältig beliebten und im siebenzehnten Jahrhundert von Johann Coccejus mit neuen eigenthümlichen Modificationen empfohlnen, allegorischen, mystischen und typischen Interpretation, selbst der historischen Bücher des alten Testaments hinneigten [8]); welches freis

8) Ueber Coccejus Auslegung des alten Testaments vergl: Geschichte der Schrifterklärung. Band

lich eher ein Rückschritt, als ein Fortschritt in der Auslegung des alten Testaments zu nennen war. Doch mußten freilich einzelne gar zu willkühr-liche und zwangvolle Versuche dieser Art, die auch noch nach dem Anfang des achtzehnten Jahrhun-derts von Etlichen gewagt wurden, nur dazu bey-tragen, um diese Methode andern grammatisch-gelehrtern Auslegern dieses Zeitalters, die doch immer lieber dem buchstäblichen Sinn des alten Testaments allein getreu blieben, verdächtig zu machen. Aber auch selbst die Schwierigkeiten dieses bloß buchstäblichen, durch immer reichere philologische Gelehrsamkeit erwiesenen Sinns ein-zelner Erzählungen des alten Testaments mußten manchen Auslegern von gesundem Verstande und hellerm Blick immer fühlbarer werden. Sie wurden daher, wie dies namentlich bey Johann David Michaelis der Fall war, auf neue Versuche geleitet, wo etwa eine blosse Veränderung der Lesart zu wenig Hülfe ge-währte, entweder durch eine neue grammati-sche Interpretation, besonders durch nur aus

---

Band III. S. 442 f. Ueber Exegeten des acht-zehnten Jahrhunderts, die ihm ähnlich wa-ren, vgl. Band IV. S. 432. 435. f.

den verwandten Dialekten abgeleitete, vielleicht gar durch eine alte Version dem Schein nach bestätigte, Wortbedeutungen, oder durch einzelne neue antiquarische Erläuterungen gewisser Sitten, Gebräuche, Handlungsweisen, den Schwierigkeiten des gewöhnlich angenommenen buchstäblichen Sinnes jener Erzählungen zu entgehen.7) Diese Methode bahnte endlich den Uebergang zu der neusten, in den lezten Decennien des achtzehnten Jahrhunderts empfohlnen und angewandten mythischen Erklärungsmethode!

Wie angemessen nämlich auch jene grammatisch-antiquarische Interpretation eines Michaelis und derer, die ihm folgten, an sich war; wie manche schwierige Stellen des alten Testaments dadurch befriedigender aufgehellt wurden; dennoch blieben bey manchen andern Erzählungen noch immer die nämlichen Schwierigkeiten. Denn man fand sich noch immer, ungeachtet einzelne Stellen durch Sitten und Gebräuche der Alten überhaupt oder des

---

7) Ueber Michaelis als Ausleger des alten Testaments vergl. Gesch. der Schrifterklär. Band V. S. 697. f.

Orients besonders, trefflich erläutert waren, nur zu oft in eine ganz andre, durchaus wunderbare Welt versezt, worin selbst dann, wenn auch kein ganz begreiflicher Grund sich angeben und keine erhebliche Absicht der Gottheit, die erreicht werden sollte, sich nachweisen ließ, Wunder auf Wunder gehäuft wurden. Der freiere Forschungsgeist, der durch so manche Umstände in der lezten Hälfte des achtzehnten Decenniums geweckt war, und sich über mehrere aus den heiligen Büchern der Juden, wie der Christen abgeleitete Lehrsätze mit grosser Kühnheit verbreitete, ließ auch die historischen Bücher des alten Testaments, die bisher von Manchen so entscheidend als eine völlig lautere Quelle der alten heiligen Geschichte, und zwar einer zuverlässigen Geschichte, betrachtet waren, keinesweges aus der Acht. Die Fortschritte des Zeitalters in der Auslegung der griechischen und römischen Classiker lehrten, daß es noch nicht hinreiche, einen alten Schriftsteller grammatisch, philologisch, antiquarisch zu erläutern, sondern daß ein tieferes Eindringen in den Geist des alten Schriftstellers und ein bestimmteres Auffassen seiner Vorstellungsart zur befriedigenden Interpretation desselben unent-

bedenklich sey. Man überzeugte sich immer mehr von dem Analogen, das sich zwischen den ältesten historisch-poetischen Urkunden der Hebräer und den ältesten historischen und historischpoetischen Denkmahlen der alten Classiker bemerken lasse; und man fand es immer unbedenklicher, das nämliche Verfahren, zu welchem man sich bey Interpretation der Classiker durch Auffassung ihres Geistes und ihrer Vorstellungsart berechtigt fand, auch bey Interpretation der historischen Bücher des alten Testaments zu beobachten. Man hielt sich überzeugt, daß man dann allererst diesen alten ehrwürdigen Urkunden volle Gerechtigkeit widerfahren lasse, wenn man sie aus dem m y t h i s c h e n Gesichtspunkt betrachte; und man glaubte hiebey im Allgemeinen den Grundsatz annehmen zu dürfen: daß, so lange sich in diesen Erzählungen Alles von dem gewöhnlichen Lauf der Dinge und von der gewöhnlichen Denk- und Handlungsweise der Menschen entferne, vielmehr der Gang der Dinge durchaus wunderbar sey; so lange besonders übersinnliche Gegenstände als Gegenstand sinnlicher Wahrnehmungen und geschichtähnlicher Darstellungen erscheinen, und höhere Wesen mit den Menschen nach Men-

schenweise umgehen, so lange sey hier Mythus, mythische Geschichte anzunehmen; wo aber Alles sich dem gewöhnlichen Lauf der Dinge und der gewöhnlichen Denk- und Handlungsweise der Menschen mehr annähere, wo das Uebersinnliche nicht weiter ein Gegenstand sinnlicher Wahrnehmung und geschichtähnlicher Darstellung sey, und höhere Wesen nicht weiter mit Menschen in Concurrenz kommen, nähere sich die Erzählungsart dem Vortrag der beglaubigten Geschichte. Auf diese Auffassung des mythischen Charakters der frühern alttestamentlichen Erzählungen hatte Herder durch seine treffliche Darstellung des Geistes der hebräischen Poesie am bestimmtesten vorbereitet; so wie Eichhorn das Verdienst gebührt, zuerst am bestimmtesten das Mythische in so manchen Erzählungen und in einzelnen geschichtähnlichen Darstellungen des alten Testaments aufgefaßt, und dem Geist der alten Welt gemäß entwickeln gelehrt zu haben. Gabler verfolgte mit Glück seine Winke, und suchte zuerst noch bestimmtere Grundsätze für dieß Verfahren aufzustellen. Bauer verfolgte diese Grundsätze noch weiter, und zeigte zugleich die Anwendung derselben

in der weitesten und vorhin fast nicht geahndeten Ausdehnung.[8]) Andere, zum Theil angesehene und verdienstvolle Ausleger des alten Testaments schlossen sich in ihren Ansichten von den Erzählungen des alten Testaments an diese Männer an; und die Erklärung des alten Testaments schien bey dieser Auffassung des mythischen Gesichtspunkts, die immer mehr zu Ansehen kam, ihre höchste Stufe erreicht zu haben.

Auch schien diese mythische Erklärung in der That der individuellen Beschaffenheit der historischen Bücher des alten Testaments eben so angemessen, als mit der Würde derselben vollkommen verträglich, und in so fern ganz unbedenklich. Vollkommen angemessen schien es der individuellen Beschaffenheit dieser Erzählungen und ihrer auffallenden Analogie mit andern Erzählungen der alten Welt, da, wo der buchstäbliche Sinn mit unüberwindlichen Schwierigkeiten ringt, diesen mythischen Gesichts-

8) Ueber diese Gelehrten und ihr Verdienst um die Auffassung jenes mythischen Gesichtspunkts vergl. Geschichte der Schrifterklärung Band V. S. 704 f. 720.

punkt aufzufassen. Aber eben so angemessen schien es auch der individuellen Beschaffenheit dieser Erzählungen, in der Art der Auffassung dieses mythischen Gesichtspunkts einen gewissen Unterschied anzunehmen. Es sprach nämlich, nach einem dunkeln Gefühl dieser mythischen Ausleger, das zu deutlichern, bestimmtern Vorstellungen mußte erhoben werden, sowohl die ganz individuelle Beschaffenheit einzelner unter diesen alten Sagen, als ihre so sehr locale und temporelle Beziehung, als ihr nahes Verhältniß zu irgend einem spätern mehr beglaubigten Factum, sehr laut dafür, daß keineswegs Alles, was man als Mythus aufzufassen sich genöthigt sehe, blosse Fabel, blosse Erdichtung, blosses Product der Phantasie eines frühern oder spätern Dichters seyn könne. Vielmehr fand man sich durch genauere Beachtung der individuellen Beschaffenheit einzelner Mythen gedrungen, von den bloß poetischen Mythen, die lediglich der schöpferischen Phantasie der Dichter ihren Ursprung verdanken, die reinphilosophischen, die bloß zur Absicht haben, ein Problem zu lösen, und die Ursachen der Dinge zu erklären, und den gemischten philosophisch-poetischen, noch gewisse

histo-

historische Mythen, die aus einer wirklichen Thatsache hervorgegangen zu seyn scheinen, und die wieder, nachdem das Faktum reiner oder gemischter in ihnen aufbewahrt ist, entweder rein historisch, oder historisch-philosophisch, oder historisch-poetisch seyn könnten, zu unterscheiden.[9] Man bemerkte nämlich, daß von den rein-poetischen Mythen, welche Zustände und Erscheinungen einer übersinnlichen Welt darstellen, die kein Gegenstand menschlicher Erfahrung seyn können, und wobey sich doch die Absicht nicht bemerken läßt, irgend eine bestimmte Lehre zu versinnlichen; so wie von den reinphilosophischen, welche die Lösung irgend eines Problems, die Dar-

9) Vergl. über diese Bestimmungen und Unterscheidungen ausser Gabler's Ausgabe der Eichhornischen Urgeschichte Th. II. Bd. 1. S. 495 f. 538 f. Schelling über Mythen, historische Sagen und Philosophen der ältesten Welt; in Paulus Memorabilien. 5tes Stück, S. 1 f. besonders 13 f. Bauer's hebräische Mythologie des alten und neuen Testaments Band I. S. 13 f. 29 f. Mein Versuch einer Hermeneutik des alten Testaments Theil II. S. 546 f. 561 f.

stellung und Versinnlichung irgend einer Wahrheit beabsichtigen, oder als blosse Speculation sich ankündigen; und von den gemischten philosophisch-poetischen, wobey diese beiden Charaktere in Verbindung erscheinen; der Charakter derjenigen Mythen gänzlich verschieden sey, welche bloß zur Absicht zu haben scheinen, Geschichte zu erzählen, irgend ein Factum auf die Nachwelt zu bringen; welche zugleich so beschaffen sind, daß sich kaum eine mögliche Weise ihrer Erdichtung, und noch weniger irgend ein Zweck einsehen läßt, um deßwillen solche Sagen erdichtet wären; welche endlich mit der spätern schon mehr beglaubigten Geschichte in einem Causalzusammenhang stehen, oder sich doch, dem Scheine nach unabsichtlich, sehr nahe an dieselbe anschliessen; welche daher mit vollem Recht, zum Unterschied von jenen, historische Mythen genannt werden möchten. Und man hielt sich zugleich überzeugt, wie dadurch, daß etwa an einzelne Mythen dieser Art irgend eine Reflexion, dem Scheine nach ganz absichtlich, angereiht, oder diese Reflexion selbst, vielleicht auch das zum Grunde liegende Factum durch Dichter noch weiter ausgeschmückt, und mit mannichfaltigen Zusätzen versehen wäre, jener

Hauptcharakter eines historischen Mythus keinesweges aufgehoben werde; also auch die Befugniß keinesweges wegfalle, sie für historische Mythen zu halten, so bald man sie nur nicht für reinhistorische, sondern für gemischte, im erstern Fall für historisch-philosophische, und im leztern Fall für historisch-poetische Mythen erkläre.

So angemessen nun der individuellen Beschaffenheit der alttestamentlichen Bücher überhaupt, besonders der historischen, diese bestimmte Unterscheidung einzelner Mythenclassen bey der Auffassung jenes mythischen Gesichtspuncts zu seyn schien: so angemessen dieser nämlichen individuellen Beschaffenheit dieser Erzählungen schien zugleich die Behandlung zu seyn, welche man jezt bey den historischen Mythen besonders, den reinen, wie den gemischten, im Gegensatz gegen die poetischen oder philosophischen, beliebte, und welche dem Verfahren bey andern historischen Mythen alter Völker vollkommen analog war. Man erinnerte nämlich, daß es bey einem solchen als historisch erkannten Mythus nothwendig sey, die Begebenheit selbst, die

etwa dargestellt werde, von dem mythischen Gewand, in welches sie gehüllt sey, zu unterscheiden; die Thatsache selbst, die zum Grunde liege, von der Einkleidung möglichst zu sondern. Und man bemerkte zugleich, daß, wenn gleich dieses Geschäft der Sonderung des Wahren oder Factischen, das bey einem solchen Mythus zum Grunde liege, von der blossen Einkleidung, in einzelnen Fällen seine grossen Schwierigkeiten habe, und wenn es gleich nicht ganz evident erwiesen werden könne, wie Vieles dabey historisch wahr sey, und wie Vieles bloß zur mythischen Darstellung gehöre, sich dennoch mit höher Wahrscheinlichkeit eine solche Sonderung vornehmen lasse. Diese Wahrscheinlichkeit finde aber Statt, wo man dasjenige in einer solchen Erzählung, was ins Wunderbare fällt, und wodurch Wesen, Zustände und Erscheinungen einer übersinnlichen Welt, als Gegenstände menschlicher Erfahrung und sinnlicher Wahrnehmung dargestellt werden, als mythische Einkleidung, mythische Ausschmückung absondere; und dasjenige, was nach dieser Sonderung übrig bleibe, und sich dem gewöhnlichen Lauf der Dinge mehr annähere, für historisches, zum Grunde lie-

gendes Factum halte.[10] Auf solche Weise lasse sich aus den alten hebräischen Urkunden in mythischem Gewande zwar keine so gewisse Geschichte deduciren, als aus den spätern historischen Büchern, die sich schon als Quellen einer beglaubigten Geschichte bewähren; aber es lasse sich doch eine wahrscheinliche Grundlage für die älteste Geschichte der hier berührten Völker, besonders des Volks der Hebräer, aus diesen Büchern gewinnen, welche zu der spätern, mehr beglaubigten Geschichte den Uebergang bahne, und sich an dieselbe anschliesse. Eine solche Art des Verfahrens sey bey den uralten mythischen Darstellungen andrer alter Völker längst gerechtfertigt, und werde daher auch auf die mythische Darstellung der ältesten hebräischen Geschichte, die jenen völlig analog sey, mit Recht eine Anwendung leiden.

---

10) Vergl. Bauer's hebräische Mythologie a. a. O. S. 35 f. M. Hermeneutik des alten Testaments Th. II. S. 565. vergl. 248 f. 254 f. 299 f.

Wie nun diese Auffassung des mythischen Gesichtspuncts, diese bestimmte Unterscheidung gewisser Mythenclassen, und diese spezielle Behandlung der historischen Mythen, der individuellen Beschaffenheit der historischen Bücher des alten Testaments vollkommen angemessen zu seyn schien, so verträglich schien sie zugleich mit der Würde dieser Bücher, und in sofern ganz unbedenklich. Man überzeugte sich nämlich, daß, da historische Mythen von grundlosen Fabeln und leeren Erdichtungen wesentlich verschieden seyen, da vielmehr die uralten, in ein ehrwürdiges Dunkel gehüllten Sagen, etwa mit einzelnen Philosophemen verbunden, also die Reste der ältesten Geschichte, etwa mit den Anfängen der Philosophie eines Volks in Verbindung, darunter verstanden werden, das Ansehen und die Würde der historischen Bücher des alten Testaments keinesweges dadurch beeinträchtigt werde, daß man Mythen überhaupt, namentlich historische Mythen, in denselben annehme; daß vielmehr dadurch bloß den ehrwürdigen Sagen des Alterthums, die wir allein unter diesem mythischen Gewande aufbewahrt finden, das richtige Ver-

hältniß angewiesen werde, in welchem sie zu der spätern mehr beglaubigten Geschichte stehen.[11] Und man lernte das Unbedenkliche dieser Ansicht so viel deutlicher einsehen, je entschiedner von den Vertheidigern derselben erklärt ward, daß dadurch nicht etwa die einzelnen Facta selbst, die in dieses mythische Gewand gekleidet seyen, sollen für unhistorisch erklärt, sondern daß bloß ihre Einkleidung, ihr mythisches Gewand solle als unwesentlich zu dem Factum, das zum Grunde liegt, und als trennbar von demselben dargestellt werden; daß aber der Werth dieser Erzählungen, als einer wahrscheinlichen Grundlage für die älteste Geschichte der Hebräer und der etwa mit ihnen in Concurrenz kommenden Völker, durch jene Ansicht auf keine Weise in Anspruch genommen werde. Der Werth dieser Bücher als Quelle der ältesten, freilich in Dunkel gehüllten, heiligen Geschichte blieb im Allgemeinen unangetastet; bloß im Verhältniß zu den Quellen der spätern, etwa aus gleichzeitig abgefaßten Urkunden gefloß

11) M. Hermeneutik des alten Testaments a. a. O. S. 554 f. 302. Bauer a. a. O. S. 22.

kenen, und daher schon mehr beglaubigten, Geschichte, mußten sie wegen dieser mythischen Darstellung zurückstehen. Doch war für den historischen Forscher, der den Faden seiner Geschichte gern so weit als möglich rückwärts verfolgt, das Zurückgehen zu diesen Büchern, ungeachtet ihres mythischen Gewandes, nothwendig; nur suchte er mit Behutsamkeit das wahrscheinliche historische Resultat, das sich aus diesen mythischen Darstellungen ergab, von dem gewissen historischen Resultat, das sich aus den lauteren Quellen (der ältesten Geschichte) der spätern mehr beglaubigten Geschichte ergab, zu unterscheiden.

Je natürlicher an sich selbst, je sichrer begründet und eben daher je unbedenklicher nun in wissenschaftlicher, wie in religiöser Hinsicht, diese Erklärungsart der historischen Bücher des alten Testaments zu seyn schien, die vor jeder frühern Methode so wesentliche Vorzüge hatte: desto auffallender war es allerdings, daß sie neuerlich auf eine so entscheidende Weise in Anspruch genommen ward. Wenn nämlich Vater in seinem ächtkritischen Commentar über

den Pentateuch[12]) bey mehreren Erzählungen der bisher bemerkten Art bloß skeptisch verfährt: so sucht dagegen de Wette die historische Grundlage bey diesen mythischen Darstellungen, die sich, nach gehöriger Absonderung der Einkleidung von dem Factum selbst, aus ihnen ergeben solle, entscheidend abzuläugnen; und dringt darauf, daß der ganze Pentateuch lediglich eine mythische Bedeutung habe.

Vater entfernt sich freilich durch seinen so sehr behutsamen Gang schon bedeutend von den bisher gedachten Auslegern und ihrer Behandlung der historischen Mythen; aber er verfährt doch bey manchen Erzählungen dieser Art bloß skeptisch. Er will zu wenig entscheiden, was für ein historisches Factum und wie viel Historisches bey irgend einer dieser mythisch dargestellten Er-

---

12) Commentar über den Pentateuch von J. S. Vater. — Mit der eingeschalteten Uebersetzung von Geddes's Anmerkungen u. s. w. und eine Abhandlung über Moses und die Verfasser des Pentateuchs. Halle. 1802—1805. drey Theile. 8.

zählungen zum Grunde liege; aber er gestattet doch dem Ausleger gewisse Vermuthungen über das, was möglicher, was wahrscheinlicher Weise hier zum Grunde liegen dürfte. So bemerkt er bey 1 Mos. VII, 16: Untersuchungen über die historische Wahrheit aller Angaben des Verfassers, die Noachische Fluth betreffend, liegen ausser dem Gesichtskreise des Erklärers, der nur die Vorstellung des Verfassers aufsuche; er vermuthe aber hier eine Tradition von einer grossen Ueberschwemmung, dergleichen die Griechen auch haben. So erinnert er zu Cap. XVI, 7. von den Vorstellungen des Verfassers. Dieser Erzählung müßten noch die Vorstellungen z. B. des Abraham und seines Zeitalters bey den diese Erzählungen veranlassenden Ereignissen wohl unterschieden werden; leztere lassen sich aber aus Mangel an Nachrichten mit geringer Sicherheit angeben; und zu V. 12. man könne nicht mehr entscheiden, wieviel von dieser Rede des Engels die Tradition erhalten habe, und wieviel Einkleidung des Verfassers sey, der aus dem Erfolg geschöpft haben könnte. So wird zu Cap. XIX, 1—26. bemerkt: Auch hier sehen wir nicht, wieviel, ausser dem Untergang jener Gegend

durch eine Revolution und Lot's Rettung, Tradition, und was Ausschmückung des Factum und Einkleidung des Verf. sey; und können es nicht zu der Ueberzeugung bringen, das reine Factum zu unterscheiden. So heißt es bey 2. Mos. XII, 29. in Ansehung der vorher erzählten Begebenheiten überhaupt: wenn Geddes diese Ereignisse als natürlich ansehe, als ob sie sämmtlich Folgen einer ausserordentlichen Ueberschwemmung des Nils gewesen, und kurz nach einander erfolgt seyen: so seyen dieß Vermuthungen über das diesen Darstellungen vielleicht historisch zum Grunde Liegende, nicht aber Erklärungen des Dargestellten. So wird zu Cap. XIV, 20 f. über den Durchgang der Israeliten durch den arabischen Meerbusen erinnert: es wäre möglich, daß dieser Durchgang zur Zeit der Ebbe erfolgte, und bloß durch die Kenntniß Moses von der Beschaffenheit der Ebbe in diesen Gegenden gelungen sey. Pharao möchte das Opfer der Hitze geworden seyn, mit welcher er zu einer Zeit nachjagte, wo die Ebbe vorüber war. So weit dürfe die Vermuthung gehen, um ein Factum zu erhalten, welches begreiflich geschehen seyn, und einer als wundervoll dargestellten Begebenheit zum Grunde

liegen könne. Aber keine solche Vermuthung werde jemals zu der Gewißheit, daß die Begebenheit wirklich so erfolgt sey; daher jede solche Vermuthung sorgfältig von der Ansicht des Textes getrennt werden müsse. So wird zu Cap. XX, 1 f. über die Gesezgebung auf Sinai bemerkt: hier scheine es allerdings, daß etwa ein schreckliches Ungewitter, Donner und Bliß, nicht bloß als ein der Erzählung zum Grunde liegendes Factum gemuthmaßt, sondern als die Meynung des Verfassers selbst angenommen werden könne; vergl. Cap. XIX, 9. 16. 18. und 5 Mos. V, 19. Indeß folge daraus keineswegs, daß der Verfasser sagen wolle: Moses habe bloß gewisse zufällige Naturereignisse benuzt, um sich dadurch eine göttliche Sanction seiner Gesetzgebung künstlich zu verschaffen. So wird endlich zwar mit etwas festerem Schritt, aber doch immer bloß skeptisch, zu 2 Mos. XIII, 21. bemerkt: die hier erwähnte Wolken- und Feuersäule habe grosse Aehnlichkeit mit dem im Orient gewöhnlichen Karavanenfeuer. Diese grosse Aehnlichkeit mache es so wahrscheinlich, als die wahre Beschaffenheit einer so entfernten Begebenheit nur immer werden kann, daß die Wolken- und Feuersäule des

Moses gerade dieselbe Anstalt gewesen sey. — Ich will hier nicht fragen: ob nicht der behutsame Kritiker bey einzelnen der bisher berührten mythischen Darstellungen in seiner Skepsis noch zu weit gegangen sey, und ob nicht hätten einzelne andere Erklärungsversuche auf gleiche Weise zu dem Range wahrscheinlicher Versuche, woraus sich ein wahrscheinliches historisches Resultat ergäbe, erhoben werden mögen, wie dieß bey 2 Mos. XIII, 21. geschehen ist. Aber darauf möchte ich doch hinweisen, daß ein so behutsamer und consequenter Kritiker, bey aller seiner grossen Skepsis, erstlich zugibt, daß hier bey manchen mythisch dargestellten, durch die Länge der Zeit ins Wunderbare gekleideten, Erzählungen irgend ein Factum zum Grunde liegen werde; und zweitens gewissen Vermuthungen über das diesen Darstellungen historisch zum Grunde Liegende Raum verstattet; wenn er gleich erinnert, daß solche Vermuthungen nicht zu der Gewißheit erhoben werden können, daß sich eine Begebenheit gerade so zugetragen habe. Es scheint also mit diesen an sich so skeptischen Aeusserungen die Ansicht der vorhin gedachten mythischen Erklärer keinesweges im Wider-

spruch zu stehen, vielmehr gar wohl verträglich zu seyn, die, freilich nur entscheidendet, als Vater, aus diesen mythischen Darstellungen ein wahrscheinliches historisches Resultat zu gewinnen suchen, das aber von dem gewissen historischen Resultat, welches sich aus den lauteren Quellen der spätern mehr beglaubigten Geschichte ergebe, wohl zu unterscheiden sey. Es scheint also durch diese Vatersche Skepsis die vorher gedachte von den angesehensten alttestamentlichen Auslegern unsers Zeitalters beliebte mythische Erklärungsmethode nicht sowohl gänzlich in Anspruch genommen, als nur limitirt zu seyn; so daß die Nothwendigkeit einer grössern Behutsamkeit bey derselben und eine geringere Zuversichtlichkeit im Entscheiden über das zum Grunde liegende Factum zugleich fühlbarer gemacht ward.

Ganz anders ist der Charakter der de Wettischen Ansicht vom Pentateuch. Ihr Urheber kündigt sein Unternehmen gleich als eine Bemühung an, zu zeigen, daß es inconsequent und willkührlich sey, bey Annahme historischer Poesie im alten Testament, der Poesie nichts als die Einklei-

dung der Facta zu geben, die Facta selbst aber noch der Geschichte zu retten; dagegen es nichts weiter als Consequenz sey, den ganzen Pentateuch vom Anfang bis zu Ende in mythischer Bedeutung zu nehmen.[13] Er erinnert, daß nur glaubwürdige Relationen Quellen der Geschichte seyen; und daß es hiebey eine Kritik der Glaubwürdigkeit gebe, deren Resultate jedoch immer nur negative seyen, um zu verwerfen, was sich als falsch ergebe; nicht positive, um das Verworfne zu ersetzen, um die Wahrheit zu entdecken.[14] Das erste Erfoderniß einer geschichtlichen, glaubwürdigen Relation sey, daß sich aus ihrem Wesen und Charakter ergebe, daß ihr Verfasser Geschichte erzählen wolle; sobald sich aber ergebe, daß ein Erzähler nicht die einfache Absicht habe, Geschichte als Geschichte zu erzählen, sondern daß er durch seine Erzählung irgend eine philosophische oder religiöse Wahrheit anschaulich machen wolle: so habe seine Relation keinen historischen Werth. Nehmen wir auch in diesem Fall, daß die Er-

---

13) De Wette a. a. O. S. III. f. der Vorrede.

14) A. a. O. S. 3.

zählung, die er uns gebe, aus der Geschichte ursprünglich genommen sey: so können wir doch nicht wissen, ob sie so treu und wahr dargestellt sey, als wir fodern müssen; indem der Erzähler sich ja nicht das Gesez der Wahrheit auflegte. Und selbst dieß sey unstatthaft, die Ausschmückungen und Umbildungen des geschichtlichen Stoffs von diesem selbst zu trennen, und dann doch die Erzählung als geschichtliche Quelle zu benutzen. Denn wenn wir über dieselbe Geschichte eine andre rechtmässige geschichtliche Relation besitzen, so können wir freilich die Wahrheit von der Falschheit sondern; aber dann leiste uns doch jene unwahre Relation keinen Dienst. Wenn wir aber eine solche äussere Hülfe nicht haben, so sey es schlechterdings unmöglich, die Wahrheit von der Falschheit zu sondern; denn in jener Relation selbst liege kein Kriterium der Wahrheit.15) Aber wenn nun auch eine Relation wirklich, nach der Intention ihres Verfassers, geschichtlich sey: so entstehe dennoch die Frage: wiefern sie möge für glaubwürdig zu halten seyn? Glaubwürdig im eigentlichen Sinn sey nur die Relation

15) A. a. O. S. 11 f.

lation eines Augenzeugen, wenn dieser so wohl unpartheiisch sey, um die Begebenheiten rein und ungetrübt darzustellen, als eine gewisse natürliche Kritik bey dem, was er als Geschichte aufnehme, zu üben verstehe, um die ihm überlieferten Facta ihrer Glaubwürdigkeit nach zu prüfen, ob sie möglich, ob sie wahrscheinlich seyen, und um Nichts aufzunehmen, was gegen die übrige Geschichte oder wohl gar gegen allen geschichtlichen Glauben streitet. Tradition dagegen könne keine Geschichtsquelle seyn; Tradition sey unkritisch und parteiisch; nicht historischer, sondern patriotischpoetischer Tendenz; und wo die Ueberlieferung Lücken gelassen habe, da trete gleich die Phantasie mit ihren Ergänzungen ein, wobey dann das lauschende Ohr ihre Dichtungen willig aufnehme. Das Wahre von dem Falschen zu trennen sey hier nicht möglich, so lange geschichtliche Relationen fehlen. Nur mit diesen trete man auf geschichtlichen Boden.[16] Dieß sind die Maximen, welche die Untersuchung über die Quelle der hebräischen Geschichte leiten sollen.

---

16) A. a. O. S. 13 f. 16 f.

Nach Aufstellung dieser Maximen beginnt die Kritik der Bücher Mose als Quelle der Geschichte selbst mit Unterscheidung einer äussern und innern Kritik der Glaubwürdigkeit historischer Relationen. Zur äussern Kritik gehören die Fragen: ob der Referent den äussern Bedingungen nach die Geschichte, welche er berichtet, habe wissen können? ob der Zeit nach, in welcher er lebte und schrieb? ob seinen örtlichen und bürgerlichen Verhältnissen nach? ob er Augenzeuge war? und wenn dieß nicht, aus welchen Quellen er schöpfte? wer seine Gewährsmänner waren? Ueber diesen Punct wird mit Hinsicht auf den Pentateuch erinnert: wie wenig derselbe, man möge ihn als ein, ursprünglich aus einzelnen verschiedenen Aufsätzen bestehendes, durch Sammlung und Anordnung verbundenes Ganzes, oder nach seinen einzelnen Bestandtheilen, nämlich den einzelnen Aufsätzen, betrachten, als Geschichtsquelle vor dem Forum der Kritik bestehen könne; da wir so wenig über die Verfasser und die Zeit der Abfassung der einzelnen Aufsätze, als über den Urheber und die Zeit der Sammlung des Gan-

zen irgend Etwas wissen; und da überdieß, wenn nach Wahrscheinlichkeit die Urkunden des Pentateuchs erst mit und nach David entstanden seyen, die Frage: woraus nun die Nachrichten geschöpft seyen, welche sie enthalten? uns nicht sowohl auf gleichzeitige Relationen, als auf Volkstradition hinführe. Zur innern Kritik gehören die Fragen: Was berichten die im Pentateuch aufbehaltenen Relationen? und wie? von welchem Werth sind ihre Berichte? welches ist ihr Character? Zu beantworten, was sie berichten? sey bloß das Geschäft der Hermeneutik, welche die einzelnen Relationen zu verstehen, ihren Sinn, Wesen und Charakter aufzufassen suche. Was uns diese in die Hände liefere, sey dann dem Urtheil der Kritik zu unterwerfen. Es könne aber diese hermeneutische Untersuchung über ein schriftstellerisches Product nicht vorgenommen werden, so lange man nicht solches in seiner wahren Gestalt besitze. Habe es diese aber durch Weglassungen, Zusätze, Ueberarbeitungen, verloren: so könne man es nicht mehr in seinem wahren, ihm inwohnenden Sinn verstehen; so müsse also dem hermeneutischen Geschäft ein kritisches vor-

hergehen, nämlich, der Versuch, den gegebenen Gegenstand von dem hinzugekommenen Fremdartigen zu befreien, und in seine eigenthümliche Gestalt wieder herzustellen. Die Relation des Pentateuchs seyen nur solche ursprünglich einzelne, von einander unabhängige, Aufsätze, die der Sammler in eine falsche, fremdartige Verbindung gesezt habe. Um sie recht zu verstehen und zu würdigen, müsse man sie von dieser Verbindung befreien, und ihnen ihre Unabhängigkeit wiedergeben, wo sie vielleicht ganz anders erscheinen, als in dieser entstellenden Aneinanderreihung und Ineinanderschiebung.[17]

Nach diesen Voraussetzungen beginnt Herr de Wette mit einer nähern Beleuchtung der Genesis, um aus den darin enthaltenen Urkunden, die jezt zusammen ein Ganzes ausmachen, die ursprünglichen Stücke herauszufinden. Er bemerkt, daß durch die Genesis und den Anfang des Exodus sich ein ursprüngliches Ganzes, eine Art von epischem Gedicht, hindurchziehe, das, früher als fast alle übrigen Stücke und von diesen gleichsam das Original, der Urkundensammlung über die-

17) A. a. O. S. 21 f. 25 f.

sten Theil der Geschichte als Grundlage gedient habe, auf welche die übrigen Stücke als Erläuterungen und Supplemente aufgetragen seyen. Wenn man dieses herzustellen und zu charakterisiren suche: so werde auch auf die übrigen an dasselbe angereihten Stücke Licht fallen. Doch dürfe dieser Herstellungsversuch nicht so weit getrieben werden, daß man das ursprüngliche Ganze in seiner ganzen Integrität wieder aufzufinden und Stück an Stück anzureihen unternähme, wie Eichhorn und Ilgen dieß versucht haben. Auch dürfe dieses ursprüngliche Ganze nicht nach der Eigenthümlichkeit der Sprache und Schreibart, und am wenigsten nach den unterscheidenden Gottesnamen, herzustellen versucht werden; sondern allein innerer Charakter und Plan des Ganzen dürfen bey dieser Untersuchung leiten. Dieser innere Charakter des Ganzen könne aber nur in wenigen grossen Zügen mit Sicherheit erkannt werden. Dieses Ganze, dessen Herstellung versucht werden soll, sey ein Epos, freilich ein hebräisches, nicht nach griechischen Kunstregeln zu beurtheilen; nicht Geschichte, sondern ein Gedicht, nach einem gewissen durchgreifenden Plan gearbeitet; ein ächthebräisches National-Epos;

nämlich das Epos der hebräischen Theokratie, zu welchem die Schöpfungsurkunde die Einleitung sey.[18]

Diese Ansicht de Wette's vom Pentateuch, und einstweilen von der Genesis und dem Exodus, steht mit der Hauptidee desselben, daß der ganze Pentateuch allein in mythischer Bedeutung zu nehmen sey, in der allernächsten Verbindung; und führt eben zu dem Ziele hin, welches Er sich vorgesezt hat. Daher wird auch noch mit Wenigem anzudeuten seyn, wie dieser Gesichtspunct weiter verfolgt wird? Es sucht nämlich unser Kritiker durch ein mit grosser Sorgfalt ausgeführtes Detail dasjenige, was ursprünglicher Bestandtheil dieses Epos der hebräischen Theokratie oder Nationalgeschichte war, [gewissermassen, nur nicht ganz, die Eichhornsche Urkunde Elohim[19];] von demjenigen zu trennen, was ursprünglich nicht dazu gehörte. Er bemerkt, daß in der Schöpfungsurkunde, als die Grundlage zu der künftig darzustellenden Theokratie

18) A. a. O. S. 28 f.

19) A. a. O. S. 31.

des Volkes Gottes, gleichsam die erste allgemeine Dynastie, die der Menschheit auf der Erde, gegründet werde, aus welcher die besondere heilige der Hebräer künftig sich entwickeln solle[20]; daß in der Folge, da mit Noah, dem zweiten Vater des Menschengeschlechts, eine neue Aera der Menschengeschichte beginne, die allgemeine Dynastie der Menschen, die durch die Flut gestürzt war, von neuem gegründet, und zugleich bey dem Bunde Gottes mit Noah der erste allgemeine Bund Gottes mit den Menschen geschlossen werde; vorhergehend dem besondern, den unser Dichter zum Gegenstand seines Epos sich gewählt habe, dem theokratischen mit dem Volke Gottes[21]; daß endlich mit Abraham der Ursprung der hebräischen Theokratie gesezt sey, und daß jezt die aus jener allgemeinen Menschendynastie hervorgehende Theokratie des hebräischen Volks, der besondere Bund Gottes mit dem Stammvater der Hebräer Abraham, den Er aus allen Völkern ausgewählt, und die vorläufige

20) A. a. O. S. 33 f.

21) A. a. O. S. 45 f. 47 f.

Besitznahme des heiligen Landes Canaan durch den Stifter des theokratischen Volks, gesungen werde, wobey mit der Gründung der hebräischen Theokratie zugleich der Ursprung der Beschneidung, des Nationalunterscheidungszeichens der Hebräer, des Zeichens ihres Bundes mit Jehovah, erscheine.[22] In allen diesen Erzählungen finde sich keine geschichtliche Relation; sondern sie seyen episches Gedicht; der Dichter wolle hier nichts seyn als Dichter, und keinesweges Historiker.[23] Wie nun vorhin den Abraham, so weihe Gott in der Folge den Jakob zum Stammvater der Israeliten[24]; dem Abraham sey in dieser Besingung der hebräischen Theokratie die Verheissung des Besitzes des Landes Canaan geschehen, und dem Jakob wiederholt; jezt ziehe dieser nach Aegypten, und verlasse das gelobte Land; die Verheissung Gottes scheine nicht in Erfüllung zu gehen; Gott versichere ihn daher, daß seine Nachkommen einst zurückkehren würden.[25]

---

22) A. a. O. S. 49 f. 51.

23) A. a. O. S. 52 f.

24) A. a. O. S. 136 f.

25) A. a. O. S. 160 f.

Jezt gebe der Sänger der Geschichte der hebräischen Theokratie, der heiligen Staatsverfassung und Gesetze, den Ursprung eines wichtigen Theils der hebräischen Constitution, nämlich des zwiefachen Stammrechts von Ephraim und Manasse, die doch eigentlich nur Einen Stamm hätten ausmachen sollen; er lasse sie von dem alten Israel adoptiren, und als zwey Stämme anerkennen.[26] Im Exodus sollen nun die Verheissungen, welche Gott den Erzvätern gegeben hatte, erfüllt werden; das verheissene Land solle ihnen gegeben, der Staat Gottes solle errichtet werden; sie sollen sein Volk seyn, und Er wolle ihr Gott seyn. Und wie dort Abraham und Jakob nur bedeutende Namen erhielten in Bezug auf die Geschichte: so auch der Hauptheld unsers Epos, Gott, in der entscheidenden Epoche der Geschichte. Doch werde hier die Bedeutung des Namens gleichfalls nicht deutlich dargelegt, indem vielleicht dieser Name dem Dichter nichts weiter war, als der individuelle Name des hebräischen Nationalgottes. Vorher sey Gott noch in allgemeinem

---

26) A. a. O. S. 162. f.

Verhältniß mit den Menschen erschienen, auch noch bey den Erzvätern, wiewohl das nähere Verhältniß durch den Bund mit diesen vorbereitet ward; jezt aber, da dieser Bund erfüllt werden sollte, und die Realisirung der versprochenen Theokratie nahe sey, wo Gott als Nationalgott der Hebräer auftrete: lege er sich auch den ihm als solchem gebührenden Namen bey: Jehovah 27). Wie nun die Theokratie schon mit Abraham in der an ihn gerichteten Verheissung begonnen habe, und wie bey dem Auszug der Kinder Israel aus Aegypten diese Verheissung gegen Moses erneuert sey: „Gott wolle sie annehmen zum Volk, und wolle ihr Gott seyn": so sey endlich bey der Gesetzgebung auf Sinai der grosse Moment da, wo diese Theokratie wirklich gegründet werde. Cap. XIX. 5. 6. Wie Abraham als Zeichen des Bundes die Beschneidung erhielt, so das Volk die zehn Gebote 28). Bey allen diesen Erzählungen von Abraham's Geschichte an bis auf die Sinaitische Gesetzgebung wird nun wiederholt und ausführlich darzuthun versucht, daß sie sowohl

27) A. a. O. S. 178. f.

28) A. a. O. S. 236. f.

an sich selbst nach ihrer ganzen Einkleidung und Darstellung, als auch nach ihrem planmässigen Zusammenhang mit vorhergehenden und nachfolgenden Dichtungen, gleichfalls als blosse Dichtungen, als blosse Mythen, allein in mythischer Bedeutung zu nehmen seyen; wenn aber alle diese Ereignisse bis auf die Sinaitische Gesetzgebung herab in mythischer Bedeutung zu nehmen seyen: so sey auch das, was durch dieselben vermittelt und eingeführt werde, nämlich hier der ganze Inbegriff der auf Sinai promulgirten Gesetze, als Mythe zu behandeln; der Erzähler habe keine geschichtliche Wahrheit berichten, sondern die Theokratie und theokratischen Gesetze verherrlichen wollen [29]. Auf gleiche Weise sey nachher der prachtvolle und künstliche Bau der Stiftshütte in das Gebiet der Mythe zu verweisen; und so seyen es auch die andern gottesdienstlichen Einrichtungen des Exodus und Leviticus, das Aaronsche Priesterthum mit seinen Ritualien und Umgebungen; so wie dies Alles dargestellt sey, müsse man es als Mythe betrach-

29) S. 251—254. vergl. S. 158. 174. f. 201. 204. f. 214. u. s. w.

ten [30]). Was denn von diesen Erzählungen gelte, die nach dieser Ansicht als Hauptbestandtheile des Epos der hebräischen Theokratie zu betrachten seyen, dasselbe, wird bey mehrern Gelegenheiten bemerkt, gelte auch von andern zu diesem Epos nicht wesentlich gehörenden, sondern nur später an dasselbe angereihten, oder in dasselbe eingeschalteten Erzählungen, vorzüglich in der Genesis, doch auch noch im Exodus, die sich als etymologische, antiquarische, juridische Mythen ankündigen, und ebenfalls keine geschichtliche Relation enthalten [31]). Da wir uns nun bis zu Ende des Exodus noch immer auf mythischem Boden befinden, und die Mythe auch der Rechtsgeschichte sich bemächtigt habe, so daß bis dahin alle Gesetze nach willkührlichen Kombinationen und Fiktionen aufgeführt seyen: so werden die vorher gedachten Zweifel gegen die am Sinai getroffnen Einrichtungen und Gesetze sich auch gegen die im Leviticus enthaltenen und ebenfalls an den Sinai verlegten Gesetze ausdehnen

30) A. a. O. S. 259 f. 269 f.

31) Vergl. 1. B. S. 76 f. 90 f. 110 f. 130 f. u. s. w.

lassen [32]. Am Sinai hatte Moses Gesetze gegeben; alle Gesetze daher, die keine besondre geschichtliche Veranlassung hatten, wurden an den Sinai verlegt; und so habe dieses Buch nicht nur seine Stelle nach dem Exodus erhalten, wie es denn auch später, als dieser, sey gesammelt worden; sondern auch die Unterschrift, nach welcher die darin enthaltenen Geseze am Sinai gegeben seyn sollen [33]. Wenn nun die Bücher Exodus und Leviticus die Gesetzgebung des Privatrechts und des Kultus enthielten, so könne man das Buch Numeri als den Kodex des Staatsrechts charakterisiren; das ganze Buch scheine ein, freilich planloser, Nachtrag zu den frühern, und die spätere Fortsetzung der frühern Sammlung zu seyn, wie sich sowohl aus den hier zusammengefaßten, besonders gesetzlichen Stücken, als aus dem verschiednen und spätern Charakter der Mythe desselben ergebe [34]. Hiebey stehe man auch in der Erzählung von der mosaischen Erwählung der Leviten noch gar

32) A. a. O. S. 273 f.
33) A. a. O. S. 299 f.
34) A. a. O. S. 309 f.

nicht auf historischem Boden, indem man vor- und rückwärts lauter Mythen begegne; vielmehr sey diese Auswahl der Leviten lediglich mythisch, indem die später entstandene Hierarchie sich durch Zurücktragung ihres Ursprungs in die mosaische Zeit zu heiligen und zu befestigen suchte; und so sey auch die Zählung der Leviten und die damit zusammenhängende Zählung des ganzen Volks bloß im mythischen Sinn zu nehmen [35]. Wenn nun aber auch, besonders in dem Buch Numeri, die Relationen des Pentateuchs sich zuweilen von dem unläugbar mythischen Charakter zu einem mehr geschichtlichen, oder vielmehr traditionellen, hinzuneigen scheinen, und man daher versucht werden könnte, die geschichtliche Ansicht vorzuziehen: so sey das Deuteronomium gleichsam dazu gemacht, alles historische wieder aufzuheben, und Alles der Mythe und Fiction wieder zu vindiciren; es sey gleichsam der mythische Schlußstein zu dem mythischen Gebäude des Pentateuchs. Es lasse sich nämlich von ihm darthun, daß es ganz allein auf Fiction be-

35) A. a. O. S. 327 f.

ruhe; und zwar so, daß, wenn die frühern Bücher unter den Mythen traditionelle Data enthielten, hier nicht einmal die Tradition Etwas an die Hand gegeben zu haben scheine 36); es sey dieses Buch für nichts weiter zu halten, als für eine Sammlung späterer Gesetze, durch eine historische Fiction Mose zugeschrieben 37). Endlich mit der Erzählung vom Tode Moses schliesse der Pentateuch mythisch, wie er mythisch begonnen hatte; und Moses, der wunderbar Errettete, der wunderbar Auserwählte, der Verrichter so vieler Wunder, sterbe einen wunderbaren Tod. Mit der Auserwählung Abraham's und der Verheissung des Landes Kanaan beginne das Epos des Pentateuchs, und mit der Erfüllung dieser Verheissung schliesse es sich, in sich selbst zurückgehend und sich rundend. Deuteron. XXXIV, 4. 38). Das Resultat, welches nun aus diesem Allen hergeleitet wird, ist dieses: Der Pentateuch enthalte vom Anfang bis zu Ende eines Theils Mythen, oder durch

36) A. a. O. S. 385 f.
37) A. a. O. 389.
38) A. a. O. S. 395.

Dichter und Tradition ins Wunderbare und Uebernatürliche gebildete, oft ganz erdichtete Geschichten; und andern Theils unsichre, schwankende, sich oft widersprechende alte Sagen. Eine eigne Klasse machen hiebey die juridischen Mythen aus, nämlich Gesetze und Einrichtungen einer spätern Zeit, die nach einer eignen zur Sitte gewordnen Fiction dem Namen Mose zugeschrieben, und an die mosaische Geschichte angereiht worden. Wenn sich auch zwischen diesen Mythen und diesen unsichern, widersprechenden Sagen bisweilen Nachrichten finden, die das Gepräge einer ächten Tradition zu haben scheinen: so können diese doch, da sie nur einzeln sind, den Charakter der mosaischen Relation überhaupt nicht retten; so werden sie doch durch den Gebrauch, den sowohl die Verfasser der einzelnen Stücke, als auch der Sammler von ihm gemacht haben, ebenfalls zu Mythen erhoben; und so seyen sie so vielfach mit Mythen verschlungen, daß sie nicht mehr einzeln als historische Wahrheiten gelten können, sondern gleichfalls als Mythen angesehen und behandelt werden müssen. Der Pentateuch stehe jezt als ein Ganzes da; als das gemeinschaftliche Produkt einer in einer

gewissen

gewissen Periode herrschenden Dichtung und Behandlung der alten Geschichte; als Ganzes habe er lediglich eine mythische Bedeutung; nirgends gewinnen wir einen festen geschichtlichen Punct; Abraham, Jakob, Joseph, der Auszug aus Aegypten, die Gesezgebung, alle die wichtigsten Momente seyen von der Mythe in Besitz genommen, und ihren Gesetzen unterworfen. Die Geschichte solle also auf diesen Theil ihres Gebiets Verzicht leisten, und jene unsichere willkührliche Methode verschmähen, aus dem mythischen Gewebe dieser Nachrichten die geschichtlichen Fäden herausfinden zu wollen.[39] Was hier für die Behandlung der hebräischen Mythen gefodert werde, sey nur dasselbe, was den Mythen der Griechen und Römer noch immer widerfahre; auch erscheine der Pentateuch, als Poesie und Mythe betrachtet, als das wichtigste und reichhaltigste Object der wichtigsten und fruchtbarsten Betrachtungen, und in einem andern Sinn auch wieder als das wichtigste geschichtliche Denkmahl; denn er sey Produkt der vaterländischen religiösen Poesie des israeliti-

39) A. a. O. S. 396 f.

schen Volks, in welchem sich sein Geist, seine Denkart, sein Patriotismus, seine Philosophie und Religion spiegele, und sey also eine der ersten Quellen der Kultur- und Religionsgeschichte.[40]

So weit Herr de Wette, dessen Ansicht vom Pentateuch als einem Ganzen und von seinem Inhalt ich nach ihren Hauptmomenten in ihrer ganzen Stärke, größtentheils mit seinen eignen Worten, dargelegt habe, um Nichts aus der Acht zu lassen, was dieser Ansicht zur Empfehlung zu gereichen scheint.

Sollen wir uns nun bey dieser Entscheidung über den Pentateuch beruhigen? und sollen wir gänzlich auf ein wahrscheinliches, wenn auch noch so einfaches, historisches Resultat, das aus diesen Urkunden über die früheste Geschichte der Hebräer und ihrer Ahnherren hervorgehe, und auf eine wahrscheinliche Grundlage für die älteste Geschichte der Hebräer, Verzicht leisten? Wollten wir uns hier freilich auf ein dunkles Gefühl berufen, welches dagegen entschiede, daß man

40) A. a. O. S. 401 f. vergl. S. 398.

in allen diesen, wenn gleich dem grössern Theile nach mythisch eingekleideten, Erzählungen des Pentateuchs gar nichts Geschichtliches, das auch nur nach Wahrscheinlichkeit dabey zum Grunde läge, aufsuchen; daß man also auf eine auch nur wahrscheinliche Geschichte des Ursprungs eines so isolirten Volks, als die Hebräer waren, und eines so einzigen Staats, als der hebräische war, gänzlich Verzicht leisten solle: so möchte uns der Vertheidiger jener durchaus mythischen Auffassung des ganzen Pentateuchs entgegnen, daß aber nach seinem Gefühl es gänzlich unstatthaft sey, aus bloß mythischen Darstellungen historische Data zu deduciren; und er würde uns zugleich an die, allerdings unläugbare, strenge Consequenz erinnern, mit welcher er, von diesem Gefühl geleitet, seinen Gesichtspunct durch das Ganze durchgeführt hat. Es möchte also die Berufung auf ein blosses Gefühl hier zu wenig ausreichen, wo es vorzüglich auf Gründe ankömmt. Versuchen wir also eine nähere Prüfung dieser de Wettischen Ansicht, um zu sehen, ob sie sich nicht allein durch die strenge Consequenz ihres Urhebers, sondern auch durch ihre innere Nothwendigkeit em-

pfiehlt? und ob dagegen ein Verfahren, wobey man aus jenen alten mythischen Darstellungen nach Wahrscheinlichkeit gewisse einfache historische Data zu eruiren sucht, um eine wahrscheinliche Grundlage für die älteste Geschichte der Hebräer aufzufinden, in der That nicht allein willkührlich und unhaltbar, sondern selbst inconsequent und zum Theil ungereimt zu nennen sey?[41]

So viel ich einsehe, beruht jene de Wettische allein mythische Auffassung des ganzen Pentateuchs zum Theil freilich auf einer nähern Ansicht der einzelnen Erzählungen und ihrer Art der Darstellung, die in so manchen Stellen durchaus mythisch ist, wie auch von Eichhorn, Bauer und Andern anerkannt wird, welche in diesen mythischen Darstellungen ein von seinem mythischen Gewand zu entkleidendes historisches, oder doch traditionelles Factum, das zum Grunde liegt,

41) Vergl. solche Anschuldigungen der entgegengesezten Ansicht bey de Wette a. a. O. S. III. der Vorrede; ferner S. 66 Note. S. 70 f. 81 f. 96 f. 101 f. 160. 171. 184 f. 204. 214 f. u. s. w. vergl. 398.

wahrzunehmen glauben; zum Theil aber auf der individuellen Ansicht de Wette's von dem Hauptbestandtheil der mosaischen Bücher, nämlich einem Epos der hebräischen Theokratie, das planmässig angelegt und ausgeführt sey, und sich in den einzelnen Theilen des Pentateuchs aufsuchen, verfolgen und von heterogenen Theilen, die später hinzugekommen seyen, mit Wahrscheinlichkeit gehörig sondern lasse. Und es scheint fast, daß es auf diese leztere Ansicht vorzüglich ankomme. Denn die nähere Ansicht der einzelnen Erzählungen des Pentateuchs und ihrer in manchen Stellen durchaus mythischen Art der Darstellung führt nicht nothwendig zu dieser ganz durchgeführten Skepsis, die sich gegen alles Historische, das zum Grunde liegen möchte, so entscheidend erklärt. Vielmehr sind manche freilich mythisch dargestellte Erzählungen des Pentateuchs so sehr individuell und so sonderbar, daß man kaum begreift, wie die blosse Phantasie eines Dichters gerade auf solche Dichtungen gerathen, oder wie die Tradition im Munde des Volks sich gerade auf solche Weise bilden sollte; daß man also dadurch unwillkührlich auf die Voraussetzung geleitet wird,

daß bey solchen mythischen Darstellungen ursprünglich ein Factum zum Grunde liege, welches entweder durch die Tradition, oder durch die Phantasie eines Dichters gerade auf solche Weise exornirt sey. Dagegen aber sind solche mythische Erzählungen ganz unläugbar mit manchen andern durchwebt, die gar keinen mythischen Charakter an sich tragen, sondern lediglich das Gepräge einer historischen, ihrem innern Charakter nach unverdächtigen, Sage haben. Erzählungen dieser Art können am wenigsten zur Rechtfertigung des de Wettischen Verfahrens gereichen, wenn man nicht durchaus willkührlich verfahren, und selbst solche Erzählungen des Pentateuchs, die gar keinen mythischen Charakter an sich tragen, die vielmehr das Ansehen einer ursprünglich historischen Sage haben, in den Kreis der Mythen hineinziehen will. Es scheint also bey der de Wettischen Ansicht von der lediglich mythischen Bedeutung des ganzen Pentateuchs, wobey man gar nicht versuchen solle, irgend eine, auch nur wahrscheinliche, historische Grundlage aufzufinden, vorzüglich auf jene Annahme eines Epos der hebräischen Theokratie, das durch den

ganzen Pentateuch hindurch, wenn gleich vorzüglich in den beiden ersten Büchern desselben, sich verfolgen lasse, anzukommen. Dieses, nach einem gewissen durchgreifenden Plan gearbeitete, in sich selbst zurückgehende und sich rundende Epos wäre nämlich, wie schon der Name darauf führt, Gedicht, aber nicht Geschichte. [vergl. Note. 38. 18.] Wenn sich hier auch vielleicht hin und wieder historische zum Grunde liegende Data, die von der Tradition aufbewahrt und weiter exornirt wären, vermuthen liessen; so dürfe man doch im Ganzen blossen Mythus, blosse Dichtung annehmen, ohne zu versuchen, hier etwas wahrscheinlich Historisches, das zum Grunde läge, herauszufinden. Denn der Pentateuch als ein Ganzes erscheine als das gemeinschaftliche Produkt einer in einer gewissen Periode herrschenden Dichtung und Behandlung der alten Geschichte.[42] Ja, wenn sich auch zwischen diesen Mythen und diesen unsichern, widersprechenden Sagen bisweilen Nachrichten fänden, die das Gepräge einer ächten Tradition zu haben schienen: so

---

42) A. a. O. S. V. f. der Vorrede; S. 397 f. vergl. S. 396.

könnten diese theils den Charakter der mosaischen Relation überhaupt nicht retten, da sie nur einzeln seyen; theils werden sie auch durch den Gebrauch, den die Verfasser der einzelnen Stücke, wie die Sammler, von ihnen gemacht haben, ebenfalls zu Mythen erhoben; sie seyen so vielfach mit Mythen verschlungen, daß sie nicht mehr einzeln als historische Wahrheiten gelten können; wenn sie auch wahr seyen, so seyen sie eben so wie Mythen angesehen, aufgefaßt und behandelt worden, und wir müssen sie ebenfalls als Mythen ansehen und behandeln. Ist denn, wie aus diesen und ähnlichen de Wettischen Aeusserungen hervorzugehen scheint, die Ansicht vom Pentateuch als einem Ganzen, als einem planmässig angelegten und ausgeführten Dichterwerk, als einem Epos der hebräischen Theokratie, an welches bloß einzelne heterogene Theile angeschlossen wären, die Grundlage jener Vorstellung von der allein mythischen Bedeutung des Pentateuchs, und die Hauptstütze derselben: so entsteht hier billig die Frage: ob denn jene Ansicht vom Pentateuch in der Sache selbst gegründet, und ob sie über jeden Vorwurf des Willkührlichen erhaben sey?

Daß sich im Pentateuch, vorzüglich in den ersten Büchern desselben, nur nicht in der Genesis allein, bey genauerer Beachtung einzelne ursprüngliche Stücke, die zusammengehören, die früher, als fast alle übrigen Stücke, abgefaßt und von diesen gleichsam das Original seyn mögen, und die der Urkundensammlung über diesen Theil der Geschichte als Grundlage mögen gedient haben, nach Wahrscheinlichkeit unterscheiden lassen: dieß, denke ich, geht aus den neuern Untersuchungen über den Pentateuch selbst für denjenigen hervor, den auch die gar genauen Eichhornschen und noch genauern Ilgenschen Trennungsversuche über die Urkunden der Genesis nicht ganz befriedigen. Daß aber in solchen nach Wahrscheinlichkeit [nämlich nicht bloß wegen des unterscheidenden Gottesnamens, den sie gebrauchen, sondern auch und vorzüglich wegen der nämlichen Manier, mit welcher sie erzählen, wegen der nämlichen Art der Darstellung, und etwa wegen ähnlicher gebrauchter Redensarten] ursprünglich zusammengehörenden Stücken sich sollte ein gewisses ursprüngliches Ganzes, nicht etwa bloß ein Aggregat von gewissen nothdürftig an einander gereihten Erzählungen, sondern ein

planmässig angelegtes und ausgeführtes Ganzes, das sich in wenigen grossen Zügen mit Sicherheit zu erkennen gebe, entdecken und verfolgen lassen; und daß wir berechtigt seyn sollten, dieses Ganze, dessen Herstellung durch Verfolgung einzelner sicherer Spuren versucht werden möge,[43] ein Epos, und zwar das Epos der hebräischen Theokratie zu nennen: dieß, glaube ich, läßt sich nur demjenigen plausibel machen, der bereits für diese Ansicht eingenommen ist, und den einfachen individuellen Charakter der hebräischen Sagen zu wenig beachtet. Diese Ansicht selbst möchte daher von dem Vorwurf des Willkührlichen und Gesuchten um so viel weniger freizusprechen seyn, je weniger sie sich dem uneingenommenen Forscher von selbst aufdringt. Daß freilich in diesen Sagen, die sich durch das lose Band einer unbestimmten Chronologie, wie durch gleiche Manier in der Darstellung aneinander anschliessen, und daher nach Wahrscheinlichkeit ursprünglich zusammengehören, eine gewisse hervorstechende Hauptidee sich bemerken läßt, nämlich ein religiöser Ge-

43) Lautet von de Wette selbst gebrauchte Ausdrücke! Vergl. S. 28 f. 30 f.

sichtspunct, der alle Begebenheiten auf die Gottheit unmittelbar bezieht, und ein theokratischer, der schon in der treuen Anhänglichkeit der frommen Vorfahren an ihre Schutzgottheit eine Vorbereitung zur spätern, durch Moses Constitution begründeten, hebräischen Theokratie gewahr wird: dieß kann uns noch keinesweges berechtigen, von einem planmässig angelegten und ausgeführten Epos der hebräischen Theokratie zu sprechen. Denn dieser religiöse Gesichtspunct und diese Beziehung aller frühern oder spätern durch die Sage überlieferten Begebenheiten der Hebräer und ihrer Ahnherren auf jenes theokratische Verhältniß ist den hebräischen Schriftstellern überhaupt, und besonders den historischen, bis auf die spätesten Zeiten herab, durchaus eigen; und kann auch bey der mattesten Prose der allereinfachsten Tradition Statt finden; indem sich die ganze Ideenreihe der Israeliten überhaupt, also auch besonders bey ihren Geschichtserzählungen, um den Gedanken an ihre mächtige Schutzgottheit Jehovah herumdreht.[44] Von diesem

44) Auf diesen religiösen Gesichtspunkt, vorzüglich der historischen Schriftsteller des alten

Testa-

Gesichtspunct aber abgesehen, der für die de Wettische Ansicht zu wenig entscheidet, weiß ich nicht, ob sich in der That dem Unbefangenen die einzelnen Parthieen jener alten Sagen, in denen solcher Gesichtspunct hervorsticht, als Hauptmomente eines alten hier zum Grunde liegenden Epos der hebräischen Theokratie eines ursprünglichen Ganzen, ungesucht aufdringen möchten; oder ob sich mehr bey einer künstlichen Ansicht des Pentateuchs, und bey einem von dieser künstlichen Ansicht schon bestochenen Gefühl, durch willkührliches Ausheben derjenigen Parthieen, die etwa nach unsrer Meinung in ein solches Epos passen würden, und durch eben so willkührliche, vielleicht weniger bemerkte Ausseracht lassung anderer Parthieen, die weniger in ein solches Gedicht passen würden, ein solches Epos der hebräischen Theokratie, das ursprünglich ein Ganzes ausmachte, als bey dem Pentateuch zum Grunde liegend ergeben sollte?

Testaments ist hingewiesen in meiner Hermeneutik des alten Testaments Th. II. S. 224 f. vergl. 274 f.

Lassen sich aber gegen diese Ansicht selbst von dem Pentateuch als einem Epos, oder eigentlich als der Ueberarbeitung eines Epos der hebräischen Theokratie, manche hoffentlich nicht ungegründete Bedenklichkeiten erheben: so wird es kaum nöthig seyn, hier noch die andern Schwierigkeiten in Anregung zu bringen: wiefern nämlich der Name eines Epos, der sonst ausschließlich einem Dichterwerk eigenthümlich ist, auf den Pentateuch überhaupt, oder auch nur auf diejenigen Parthieen, welche das demselben zum Grunde liegende Epos der hebräischen Theokratie als ein Ganzes constituiren sollen, anwendbar seyn möge; da wir doch hier, unter einzelnen der Form und dem Ausdruck nach poetisch dargestellten Scenen, auch wieder mehrere Erzählungen finden, die in der allermattesten, einfachsten Prose vorgetragen sind? ja wiefern wir eine Darstellung ein Epos nennen mögen, die sich nicht einmal, ausser in einigen wenigen Parthieen, durch einen gewissen Rhythmus auszeichnet, der doch sonst einem Epos als einem Dichterwerk eigenthümlich zu seyn pflegt? oder wie wenig wir berechtigt seyn mögen, einer Dar-

stellung, die allerdings in einzelnen Scenen episch seyn mag, und die in andern, wenn gleich sehr prosaisch vorgetragenen, Erzählungen einen schönen Stoff zu einem Epos enthalten mag, wie dieß allerdings bey einzelnen Parthieen des Pentateuchs der Fall ist[45], wegen dieser einzelnen epischen Scenen, oder wegen dieses etwanigen Stoffs zu einem Epos, den die allerprosaischste Erzählung bisweilen enthält, schon schlechthin ein Epos zu nennen? Daß ich Nichts davon sage, was in dieser Erörterung für meinen Zweck nur einen Nebenpunct ausmacht, welche Ansicht bey der Annahme eines Epos in dem Pentateuch denn die richtigere seyn möge: die de Wettische, nach welcher wir hier ein

---

45) In diesem Sinn hat unstreitig der verewigte von Herder in der S. 119. der Augustischen Einleitung ins alte Testament angeführten Stelle der Adrastea X. St. S. 300 f. sich von einzelnen Parthieen des Pentateuchs der Ausdrücke: ein herrliches Epos, hochepisch, bedient, wie hinlänglich aus den Worten hervorgeht: „Gab es noch keinen Hebräer, der aus diesen Materialien ein Ganzes schuf?“

dem Pentateuch zum Grunde liegen- des Epos der hebräischen Theokratie besitzen, worin der Dichter auf den allgemeinen Bund Gottes mit den Menschen den besondern Bund Gottes mit Abraham, dem Stifter des theokratischen Volks, mit dem der Ursprung der hebräischen Theokratie gesezt sey, folgen lasse [vergl. Note 21. 22.]; oder die Augustische, nach welcher der ganze Pentateuch ein historisches Epos ist, worin dieß Eine grosse Thema durchgeführt wird: „Moses ist ein Gesandter Jehovahs, des allein wahren Gottes, und sein Thorah ist nicht Menschen-, sondern Gottes-Wort, und folglich für das israelitische Volk das höchste Ideal der Vollkommenheit und Glückseligkeit?“46)

Ringt denn jene de Wettische Ansicht vom Pentateuch, worauf doch die allein mythische Auffassung desselben vorzüglich be-

46) Vergl. den reichhaltigen Grundriß einer historisch-kritischen Einleitung ins alte Testament von Joh. Christ. Wilh. Augusti. Leipzig 1806. S. 118 f. besonders S. 1[illegible]

ruht, mit den größten Schwierigkeiten: so fragen wir billig: ob nicht eine andre, ob nicht besonders die Vatersche Ansicht vom Pentateuch demselben angemeßner ist? und ob wir bey derselben gleichfalls zu der bloß mythischen Auffassung des ganzen Pentateuchs hingeleitet werden? oder ob sich bey solcher Ansicht eine Deduction einzelner, wenn gleich nur traditioneller, wenn gleich nur wahrscheinlicher, historischer Data, aus der mythischen Einkleidung, mit grösserm Rechte vertheidigen liesse?

Nach dieser Vaterschen Darstellung, die mit solcher Umsicht, behutsamen Kritik und Gründlichkeit durch die einzelnen Parthieen des Pentateuchs durchgeführt ist, daß sich ihr wenig Erhebliches möchte entgegensetzen lassen, ist der Pentateuch so wenig ein ursprüngliches Ganzes, als bey demselben in seiner gegenwärtigen Gestalt ein ursprüngliches Ganzes zum Grunde liegt; sondern nicht die Genesis allein, auch die übrigen Bücher des Pentateuchs auf gleiche Weise, zerfallen, obgleich das eine mehr, als das andere, in deutlich unterscheidbare Theile, die ursprünglich ausser der Verbindung, in der sie jezt

stehen,

stehen, und einzeln verfaßt seyn müssen.[47] Von diesen grössern und kleinern, auch ganz kleinen, einzelnen Stücken erhellt größtentheils nicht nur nicht, daß sie im Bezug auf einander und in der Absicht, an einander gereiht zu werden, abgefaßt sind, sondern vielmehr das Gegentheil; unter diesen einzelnen Stücken sind viele erweislich, noch mehrere wenigstens sehr wahrscheinlich, von verschiedenen Verfassern. Gleichwohl machen diese einzelnen Aufsätze zusammengenommen ein Ganzes von fünf Büchern aus; sie stehen an einander gereiht. Da es nun gar nicht denkbar ist, daß diese Zusammenstellung überhaupt bloß allmählich und zufällig entstanden sey: so müssen sie absichtlich zusammengestellt seyn; die Hand eines Sammlers muß die einzelnen Stücke an einander gereiht haben.[48] Verfolgen wir nun die etwanige Absicht der Zusammenstellung dieser einzelnen Stücke, so scheint sich zu ergeben, daß der Sammler habe die Ereignisse des israelitischen Volks von

47) Vater's Abhandlung über Moses und die Verfasser des Pentateuchs; Hinter Th. III. seines Commentars über den Pentateuch. S. 464.

48) Vater a. a. O. S. 504.

seinem Aufenthalt in Aegypten an bis zum Tode Moses umfassen wollen; jedoch auch, mit steter Rücksicht auf die Geschichte des Ursprungs dieser Nation, Nachrichten oder Sagen gesammelt habe, von der Schöpfung der Welt an bis zum Zuge der Vorväter nach Aegypten.[49] Dabey scheint sich denn sowohl aus einzelnen heterogenen Theilen, die in manche Erzählung von dem Sammler eingeschaltet, und bisweilen sogar am unrechten Ort eingeschaltet sind, als durch einzelne Wiederholungen des nämlichen Factums mit andern Worten, als endlich selbst durch das Nichtvermeiden einzelner Widersprüche der einzelnen hier aufgenommenen Erzählungen unter einander,[50] hinlänglich zu ergeben, daß der Sammler Alles aufnahm, was er irgend vorfand, ohne irgend Etwas zu übergehen, und es nach seinem individuellen Plan unverarbeitet zusammenstellte;

---

49) Vater a. a. O. S. 510 f. vergl. 507 f.

50) Beyspiele solcher Wiederholungen finden sich bey Vater a. a. O. S. 398 f. 444. 451. 455. 459 f. vergl. 471 f. Beyspiele offenbarer Verschiedenheiten und Widersprüche finden sich S. 408 f. 441 f. 453 f. 461. vergl. 471 f. 490 f.

so wie er auf der andern Seite da, wo seine Quellen, die von ihm wörtlich eingetragenen alten Sagen, eine Lücke in der Geschichte liessen,[51] auch Nichts darüber angab, eben weil er sich darauf beschränkte, allein das zusammenzustellen, was er vorfand.

Kaum glaube ich, daß es einer Erinnerung bedarf, wie viel angemeßner der Beschaffenheit des Pentateuchs, so wie er als ein zusammengeordnetes, in seinen einzelnen Theilen nur lose verbundenes Ganzes vor uns liegt, diese Vatersche Vorstellung ist, als die Vorstellung von dem ganzen Pentateuch als einem Epos, oder von einem dem Pentateuch in seiner gegenwärtigen Gestalt zum Grunde liegenden Epos der hebräischen Theokratie! Denn diese Vatersche Ansicht ist ganz von der Natur dieser Erzählungen, welche die einzelnen Bestandtheile des Pentateuchs ausmachen, und von der so auffallenden Abgerissenheit derselben abstrahirt; läßt sich durch alle einzelnen Bücher Moses ohne Zwang

51) Beyspiele solcher Lücken in der Geschichte vergl. bey Vater a. a. O. S. 438. 508 f. 511.

durchführen; und ist überdieß viel weniger künstlich, als die Vorstellung von einem Epos.

Sollten wir aber bey dieser, sich selbst so sehr rechtfertigenden, Ansicht des Pentateuchs gleichfalls zu der bloß mythischen Auffassung desselben hingeleitet werden? Wird nicht vielmehr bey dieser Ansicht der Verdacht verschwinden, daß wir hier bloß Mythus, blosse Dichtung antreffen? Wird es nämlich nicht sowohl aus der ganz individuellen, oft gar sonderbaren Beschaffenheit einzelner Erzählungen, die auf solche Weise schwerlich erdichtet seyn können, sondern bey denen ein wirkliches Factum muß zu solcher Darstellung Gelegenheit gegeben haben, als aus der speciellen Beziehung gewisser Erzählungen auf gewisse später noch vorhanden gewesene historische Denkmale, als aus der Planlosigkeit im Verhältniß zu dem Ganzen des Pentateuchs, mit welcher einzelne abgerissen stehende Erzählungen beygebracht sind, als endlich aus der unverhältnißmässigen Ausführlichkeit einzelner, und der Dürftigkeit andrer Nachrichten, wie aus der in andern Fällen lückenhaften Erzählung, wo die Data abgiengen, um solche Lücken zu ergänzen, [vergl. Note 51.] überwiegend wahr-

scheinlich, daß wir hier Tradition über die alte Geschichte besitzen, wo freilich mancher einzelne Vorgang durch die lange mündlich fortgepflanzte Sage ins Wunderbare gearbeitet ist, wobey aber doch immer wirkliche Facta zum Grunde liegen mögen? Daß hier also die Tradition manche an sich unerheblich scheinende oder wenig lehrreiche Facta treulich aufbewahrt hat, da sie Nichts wollte verloren gehen lassen; so wie sie in andern Fällen, wo es ihr für einen einzelnen grössern oder kleinern Zeitraum an Stoff gebrach, treulich die Lücke in der Erzählung offen ließ, um Nichts eigenmächtig zu ergänzen? Und wenn hier auch in einzelnen Erzählungen, die weniger mythischen Anstrich haben, sondern sich schon der gewöhnlichen historischen Darstellungsart mehr annähern, eine sichere Tradition sich unterscheiden liesse: sollten wir nicht dennoch in andern durchaus mythisch dargestellten Erzählungen gleichfalls eine, wenn auch in ihren einzelnen Theilen weniger sichere, Tradition als zum Grunde liegend annehmen dürfen? Wenn denn nach überwiegender Wahrscheinlichkeit im Pentateuch eine bald mehr, bald weniger sichere Tradition über diejenigen Zeiten zum Grunde

liegt, über welche sich noch keine beglaubigte Geschichte erwarten läßt: sollte nicht der behutsame Historiker und Kritiker seiner Pflicht Genüge leisten, wenn er versucht, aus solchen Traditionen, die bey ihrer Fortpflanzung von Mund zu Mund wunderbar eingekleidet wurden, durch eine möglichst behutsame Entkleidung derselben von ihrem mythischen Gewand, wenigstens wahrscheinliche Data für die älteste Geschichte als Sagengeschichte zu gewinnen, die freilich von der spätern mehr beglaubigten Geschichte immer verschieden sind, aber an welche wir uns doch für jene frühern Zeiten ganz allein halten, bis wir eine mehr beglaubigte Geschichte haben, und die wir übrigens nach innern Merkmahlen der Wahrscheinlichkeit würdigen dürften? Ist es nämlich nach den bisherigen Erinnerungen überwiegend wahrscheinlich, daß wir in dem Pentateuch nicht blosse Mythen, nicht blosse Dichtung antreffen, sondern daß wir darin Tradition über die Geschichte der ältesten Zeiten aufbewahrt finden: so müssen auch dem historischen und kritischen Forscher bescheidene Versuche vergönnt seyn, aus diesen Traditionen in mythschem Gewande diejenigen Thatsachen

herauszufinden, die nach Wahrscheinlichkeit darin zum Grunde liegen, und solche als wahrscheinliche Grundlage für die älteste Geschichte der Hebräer als Sagengeschichte aufzustellen, die der spätern mehr beglaubigten Geschichte vorhergeht.

Wenn denn diese bescheidenen Versuche einer historischen, wenigstens wahrscheinlich historischen Deutung der einzelnen mythisch dargestellten Traditionen des Pentateuchs sich nach der ganzen Anlage desselben und nach der individuellen Beschaffenheit der einzelnen Erzählungen selbst vollkommen rechtfertigen lassen; so bleibt hier nur noch die Frage übrig: ob denn eine solche Behandlung des Pentateuchs, ja auch der übrigen historischen Bücher des alten Testaments von ähnlicher Einkleidung und Darstellung, nicht allein willkührlich und unhaltbar, sondern selbst inconsequent und zum Theil ungereimt zu nennen sey? [vergl. Note 41.] Willkührlich und unhaltbar können diese Versuche, aus den Mythen des Pentateuchs im Ganzen wahrscheinliche, traditionelle historische Data zu eruiren, an sich selbst nicht seyn, da die ganze individuelle Beschaffen-

heit des Pentateuchs überhaupt, wie seine einzelnen Theile, uns darauf führt, daß wir hier nicht blosse Dichtungen, sondern Traditionen über die älteste Geschichte haben. Einzelne Versuche historischer Deutungen aber werden bloß dann willkührlich und unhaltbar seyn, wenn man bey Eruirung eines solchen nach Wahrscheinlichkeit zum Grunde liegenden Factums sich nicht mit der Darlegung einer einfachen wahrscheinlichen Thatsache begnügt, sondern auch noch die nähern Umstände enträthseln will, und dabey seiner Phantasie einen freien Spielraum verstattet; und wenn man nicht bey der allernatürlichsten Auffassung einer solchen wahrscheinlich zum Grunde liegenden Thatsache stehen bleibt, wie sie der mythischen Darstellung des alten Schriftstellers und der Analogie ähnlicher Erzählungen gemäß ist. Dann wäre aber diese Willkühr und Unhaltbarkeit bloß Schuld des Auslegers, nicht Schuld dieser historischen Erklärungsversuche überhaupt, wie sie in den lezten Decennien verschiedentlich vorgetragen sind. Dasselbe gilt von dem Vorwurf des zum Theil Ungereimten, der freilich einzelne weniger gelungene Erklärungsversuche etlicher neuer Ausleger nicht ohne Grund

treffen mag, der aber keinesweges diese historische Auffassung der Mythen überhaupt treffen kann, so bald sie sich in ihren Grenzen hält, und so bald sie sich bescheidet, aus einzelnen sehr dunkeln und den übrigen Traditionen zu wenig analogen Mythen lieber nichts Historisches zu deduciren, wo sie glaubt, nur etwas Ungereimtes deduciren zu können.[52] Was endlich den Vorwurf der Inconsequenz betrifft, der so schwer auf diesen historischen Erklärungsversuchen ruhen soll: so glaube ich, trifft er sie bloß nach den de Wettischen Voraussezungen über ein dem Pentateuch zum Grunde liegendes Epos, wo freilich das Ganze als eine Dichtung, oder als eine Reihe von Dichtungen erschiene; aber nicht nach der vorher gerechtfertigten Ansicht, nach welcher wir hier eine Sammlung von Traditionen besitzen, denen etwas Geschichtliches zum

52) Auch bey den zum Theil unhaltbaren historischen Erklärungsversuchen der Mythen andrer alter Völker hat man sich bescheiden müssen, von einzelnen gar sonderbaren Erzählungen auch nicht einmal eine wahrscheinliche Deutung geben zu können, um nicht in Ungereimtheiten zu verfallen.

Grunde liegen muß, das ein wahrscheinliches Datum für die älteste Geschichte abgäbe; so wird der consequente Historiker und Kritiker sich eben so gut ein consequentes Verfahren abstrahiren, um aus diesen mythischen Darstellungen eine wahrscheinliche Grundlage für die älteste Geschichte der Hebräer zu gewinnen, als de Wette mit Consequenz den ganzen Pentateuch allein der Mythe zu vindiciren sucht; so wird endlich der behutsame Ausleger um so viel weniger glauben, sich seiner bescheiden als wahrscheinlich vorgetragenen historischen Erklärungsversuche schämen, oder sie als inconsequent verrufen lassen zu dürfen, je weniger Herr de Wette selbst es verhehlt, daß auch seiner Meynung bey einzelnen Mythen des Pentateuchs allerdings etwas Historisches zum Grunde liegt; und je weniger Er selbst alle Vermuthungen dieser Art verschmäht, wenn er sie gleich bloß als überflüssige Zugabe betrachtet.[53]

53) Daß auch Herr de Wette bey einzelnen Erzählungen des Pentateuchs einen zum Grunde liegenden geschichtlichen Stoff anerkennt,

Aber, höre ich noch gegen die bisher vertheidigte historische Deutung der mythischen Darstellungen des Pentateuchs einwenden, „ist denn das, was für die Behandlung der hebräischen Mythen gefodert wird, ihre allein mythische Auffassung, etwas Anders, als was den Mythen der Griechen und Römer noch immer widerfährt? Sollte man nicht dem Pentateuch als einem Produkt derselben Poesie, welcher der Homer seinen Ursprung verdankt, mit demselben gleiche Rechte zugestehen, also ihn gleichfalls bloß als Poesie lesen, ohne die Geschichte, die er erzählt, historisch-kritisch zu deuten? Und sollte man nicht, wie man bey den griechischen Göttern und Heroen sich damit begnügt, den poetischen und religiösen Sinn in den Erzählungen der Dichter aufzufassen, ohne den unzuverlässigen historischen Spuren nachzugehen,

erkennt, ergiebt sich aus seiner oft angeführten Kritik der israelitischen Geschichte S. 158. 167. 175. 206. 212. 218. 243. 247. u. s. w. Daß aber seine einzelnen gelegentlich beygebrachten Vermuthungen nur als überflüssige Zugabe betrachtet werden sollen, erklärt er S. V. der Vorrede.

eben so auch bey den hebräischen Mythen auf ihre historische Deutung gänzlich Verzicht thun" 54)? Ich antworte dagegen, daß erstlich die Analogie zwischen dem Pentateuch und den beiden grossen Homerischen Gedichten, wie entschieden sie auch in der Einkleidung und Art der Darstellung einzelner Scenen zutrifft, dennoch in Ansehung des Ganzen keinesweges so vollkommen ist, als hier vorausgesezt wird. Beim Homer ergiebt sich aus der ganzen Anlage und Ausführung, wie aus dem stets sichtbaren Verhältniß der einzelnen Theile zum Ganzen, wobey selbst Episoden nicht überflüssig sind, daß wir hier ein Ganzes, ein Dichterwerk, ein abgerundetes Dichterwerk haben. Beym Pentateuch aber lehrt uns die nähere Ansicht, wie vorhin bemerkt ist, daß wir hier nicht etwa ein planmässig angelegtes und ausgeführtes Ganzes, das wir vielleicht Epos nennen dürften, auch nicht einmal ein hier zum Grunde liegendes, aber bey der Ueberarbeitung mehr verstecktes, Epos haben; sondern daß wir hier eine Zusammenstellung von ursprünglich verschiedenen und unabhängigen, zum Theil auch

54) De Wette a. a. O. S. 401 f.

jezt zu wenig verbundenen, sondern ganz abgerissen dastehenden, Traditionen besitzen, die freylich zum Theil in poetischer Sprache, zum Theil in mythischer Darstellung uns überliefert, zum Theil aber in der allereinfachsten Prose, der alltäglichsten Erzählungsart gemäß, uns mitgetheilt sind. Wo bleibt hier die Analogie anders, als in Einkleidung und Darstellung einzelner Scenen des Pentateuchs, für deren Erläuterung Homer in den lezten Decennien mit Recht wiederholt benuzt ist? 55) Dazu kommt zweitens, daß nicht wenige Erzählungen des Pentateuchs so gar individuell sind, und mit gewissen später noch vorhanden gewesenen Denkmahlen in zu naher Verbindung stehen und sich auf dieselben beziehen, und überdieß in der Hauptsache, dem Hauptfactum von den Nebenumständen getrennt, zu wenig innere Unwahrscheinlichkeit haben; daher sie schwerlich den Erzählungen griechischer Dichter von Göt-

55) Einzelne Schriften, worin Erläuterungen dieser Art versucht sind, findet man angegeben in meiner Hermeneutik des alten Testaments Th. II. S. 171 f. vergl. 567 f. Beyspiele solcher Erläuterungen finden sich S. 179 f.

tern und Heroen so sehr analog sind, daß man allein bey ihnen den poetischen und religiösen Sinn der Dichter aufsuchen, aber den histori⸗schen Spuren nicht weiter nachgehen sollte; son⸗dern eher den alten Stammessagen der Grie⸗chen analog sind, welche eine wahrscheinliche Grundlage für die älteste Geschichte der Grie⸗chen enthalten, die der spätern mehr beglau⸗bigten Geschichte vorhergeht; aber an welche wir uns für die frühern Zeiten ganz allein hal⸗ten können, bis wir später herab zu der mehr beglaubigten Geschichte gelangen; und die wir ja nach innern Merkmahlen der Wahr⸗scheinlichkeit würdigen mögen. Daß ich Nichts davon sage, wie es drittens, wo die alten Sagen der Griechen und Römer zu sehr ins Wunderbare gearbeitet und mit den Mythen der Dichter zu sehr verwebt sind, auch hier in man⸗chen Fällen so wenig willkührlich, als un⸗gereimt, als inconsequent seyn wird, sol⸗che mythische Darstellungen, worin tra⸗ditionelle historische Data verwebt sind, bescheidenen Versuchen zu unterwerfen, um das etwa zum Grunde liegende Factum von der Einkleidung zu sondern, und dadurch ein wahr⸗scheinliches Datum für jene älteste Geschichte

als Sagengeschichte zu gewinnen; daher auch in dieser Hinsicht jener Einwurf unsre Behandlung des Pentateuchs keinesweges träfe, sondern wir vielmehr eine gewisse Analogie für uns hätten!

Ist denn durch das Bisherige die historische, wenigstens wahrscheinlich historische Deutung der mythischen Erzählungen des Pentateuchs, im Gegensaz gegen die de Wettische allein mythische Auffassung desselben, nicht bloß an sich selbst gerechtfertigt, sondern auch gegen die erheblichsten Einwürfe gerettet: so wird es nun noch vorzüglich darauf ankommen: wiefern sich dieses Verfahren, um nicht nur im Ganzen, sondern auch im Einzelnen, dem Vorwurf des Willkührlichen möglichst zu entgehen, so sicher als möglich begründen lasse? wie fern hier noch festere Principien aufzustellen seyn mögen, als man bisher hierüber aufzustellen versucht hat? Wenigstens scheinen einzelne weniger gelungene historische Erklärungsversuche, die bisher hin und wieder vorgetragen sind, und die diesem ganzen Verfahren den Vorwurf des Willkührlichen und Unhaltbaren

zugezogen haben, darauf zu führen, daß diese Behandlung der historischen Mythen des alten Testaments, und namentlich des Pentateuchs, bisher noch nicht sicher genug begründet war; und daher wiederholte Versuche keinesweges überflüssig sind, sie, wo möglich, noch sicherer zu begründen. Mögen nun auch solche wiederholte Versuche, jene Principien noch sicherer zu begründen, noch genauer zu bestimmen und noch mehr zu läutern, keinesweges ganz zum Ziel zu führen scheinen, und noch keinesweges alle Bedenklichkeiten heben; ja mag es vielleicht in der Natur der Sache liegen, daß man hier keine ganz vollkommen befriedigende Principien aufstellen kann, sondern immer nur in dem Gebiet des Wahrscheinlichen bleibt: so wird doch jeder nur bescheidene Versuch dieser Art als ein neuer Schritt, die Wissenschaft möglichst weiter zu bringen, auf Beachtung und Prüfung Ansprüche machen dürfen; und vielleicht sich das Verdienst erwerben, zu ähnlichen gelingendern Versuchen, um der Wahrheit so nahe, als möglich, zu kommen, aufzufodern. In dieser Hinsicht wird also auch der folgende Versuch Entschuldigung finden, wenn er gleich nicht durchaus befriedigen sollte.

Doch

Doch wird es hiebey, da es nur darauf vorzüglich ankommt, von der hier in Schutz genommenen Behandlung des Pentateuchs den Vorwurf des Willkührlichen abzuwälzen, schon hinreichen, wenn diese Principien mehr kurz angedeutet, als ausführlich entwickelt werden.

Die Frage ist hiebey vornehmlich diese: wie man bey Eruirung wahrscheinlicher historischer Data aus jenen alten mythischen Darstellungen, die im Pentateuch in Verbindung mit andern weniger mythisch klingenden Traditionen erscheinen, und bey Aufstellung solcher Data als wahrscheinliche Grundlage für die älteste Geschichte der Hebräer, so sicher und behutsam, als möglich, verfahren möge? Bey dieser Frage wird schon vorausgesezt, daß der oben [S. 17 Note 9.] berührte Unterschied zwischen historischen Mythen des alten Testaments, und philosophischen, oder poetischen, seinen Grund habe; daß wir also berechtigt seyn werden, in solchen mythischen Darstellungen, die sich als historische Mythen ankündigen, gewisse wahrscheinlich zum Grunde liegende Facta

anzunehmen, wie sich schon aus dem Begriff eines historischen Mythus ergiebt; und daß wir hiezu noch mehr berechtigt sind, je augenscheinlicher wir im Pentateuch nicht bloß solche mythische Darstellungen vielfältig antreffen, die sich als historische Mythen ankündigen, sondern auch manche weniger mythisch klingende, schon mehr historisch lautende Tradition, zum Theil mit jenen Mythen in Verbindung gesezt, zum Theil mitten unter denselben ganz abgerissen da stehend, gewahr werden. Wenn es nun gleich scheinen möchte, daß diese Voraussetzungen, die zum Theil in dem Bisherigen gelegentlich angedeutet sind, zum Theil aus demselben hervorgehen, keines besondern Beweises weiter bedürften, und wir daher sogleich zur Beantwortung der aufgeworfnen Frage fortgehen könnten: so wird es dennoch zur sichern Begründung des Ganzen nicht überflüssig seyn, zunächst diese Voraussetzungen selbst, worauf die Beantwortung der angegebenen Frage beruht, in einigen Grundsätzen zur leichtern Uebersicht darzustellen.

Diese vorläufigen Grundsätze sind folgende:

I. Wo wir Mythen antreffen, die so wenig die Lösung irgend eines Problems oder die Darstellung und Versinnlichung irgend einer Wahrheit zur Absicht zu haben scheinen, wie dieß bey philosophischen Mythen der Fall ist, als blosse Erzeugnisse der schöpferischen Phantasie der Dichter zu seyn scheinen, wie dieß bey poetischen Mythen zutrifft; sondern die lediglich zur Absicht haben mögen, irgend ein Factum auf die Nachwelt zu bringen, die zugleich so beschaffen sind, daß kaum eine mögliche Weise ihrer Erdichtung und noch weniger irgend ein Zweck sich einsehen läßt, warum sie überhaupt und warum sie gerade auf solche Weise erdichtet seyn sollten: da werden wir historische Mythen anzunehmen haben, bey denen traditionelle historische Data zum Grunde liegen, z. B. in mehrern Parthieen der Geschichte Abraham's, Jakob's, Joseph's u. s. w.[56]

---

56) Hiebey bitte ich dasjenige zu vergleichen, was in meiner Hermeneutik des alten Testaments zum Theil §. 161 f. 172. zum Theil §. 216 f. beygebracht ist.

II. Wo uns einzelne Erzählungen aufbewahrt sind, die weniger mythischen Anstrich haben, sondern schon mehr historisch lauten, für deren Erdichtung sich aber kein begreiflicher Grund angeben läßt, und dazwischen plötzlich mythische Darstellungen eingewebt sind, für deren Einwebung, wenn sie erdichtet wären, sich kein begreiflicher Grund auffinden läßt, so wenig man für ihre Erdichtung einen wahrscheinlichen Grund angeben kann: da wird mit höchster Probabilität die mehr historisch lautende Erzählung als ein durch sichere Tradition überliefertes Factum, und die eingewebte mythische Erzählung als historischer Mythus [vergl. I.] anzusehen seyn, dem ein, wenn gleich durch weniger sichere Tradition überliefertes, Factum zum Grunde liegt. Dieser Satz möchte in der Genesis auf die Erzählung von Isaaks Bewerbung um Rebekka Cap. XXIV., von Jakobs Händeln mit Laban und mit seinen zwey Frauen Cap. XXIX—XXXI., auf Joseph's Geschichte Cap. XXXVII. XXXIX f., ferner im Exodus auf mehrere Partieen in der Geschichte Moses und so noch weiter im Buch der Richter auf die Geschichte Si-

deon's und Simson's und in den Büchern der Könige auf die Geschichte eines Elias und Elisa, eine Anwendung leiden.

III. Wo ein zum Theil historisch, zum Theil mythisch lautendes Ganzes z. B. der Pentateuch, nicht im Einzelnen nach einem festen Plan ausgeführt ist, so daß sich dieses Ganze als eine vollständige Dichtung ankündigte, wie dieß etwa beym Hiob und Jonas der Fall seyn möchte; sondern wo dieses Ganze sich als ein Aggregat fragmentarischer, heterogener, nicht bestimmt mit einander verbundener, sondern nur ganz lax an einander gereihter Theile, die vielleicht gar in einzelnen Fällen eine Dichtung durchschneiden, ohne doch für Episoden gelten zu können, zu erkennen giebt: da wird mit höchster Probabilität anzunehmen seyn, daß in solchen fragmentarischen, bald historisch, bald mythisch lautenden, Theilen, traditionelle historische Data zum Grunde liegen; weil sich sonst kein begreiflicher Grund denken liesse, warum bey einer blossen Dichtung man so gedichtet, so den Mythus gebildet, und überdieß so abgerissen Alles dargestellt, so die ein-

zelnen Theile geordnet hätte? Es wird also hier nicht nach der Bedeutung jenes Ganzen gefragt werden können, eben weil hier kein planmässiges Ganzes, keine vollständige Dichtung Statt findet; sondern es wird allein das Einzelne, als traditionelle historische Data enthaltend [vergl. I. II.] in Betrachtung kommen. Dieser Satz möchte auf 1 Mos. XVIII. XXII. 2 Mos. XIX f. u. s. w. anzuwenden seyn.

IV. Wo einzelne mythische Darstellungen so tief in die ganze Geschichte eines Volks, auch in die später schon mehr beglaubigte Geschichte desselben, z. B. der Hebräer, eingreifen, daß sich Alles um dieselben herumdreht, und daß sich bey Aufgebung derselben kein bestimmter Zusammenhang zwischen der spätern mehr beglaubigten und der frühern bloß traditionellen Geschichte bemerken läßt, oder daß wir bey Aufgebung jener mythischen Darstellungen gänzlich den Faden verlieren, mit welchem eine solche Geschichte überhaupt beginnt: da wird sich mit höchster Probabilität annehmen lassen, daß wir hier nicht blosse Dichtung haben, sondern die frühere

auf wirklichen Thatsachen beruhende und von solchen ausgehende Sagengeschichte in mythischer Einkleidung, an welche wir uns so lange zu halten haben, bis die Erzählung mehr reinhistorisch wird, und bis eine mehr beglaubigte Geschichte eintreten kann. Sollte nicht dieser Satz anwendbar seyn auf die Erzählungen von der Einführung der Beschneidung als eines religiösen Ritus durch Abraham 1 Mos. XVII. von dem Wohnen der Hebräer in Aegypten und ihren Bedrängnissen daselbst 2 Mos. I., von ihrem Auszug aus Aegypten 2 Mos. XII f. und von der Gesetzgebung auf Sinai 2 Mos. XIX. XX.? Erklären wir nicht eben so den trojanischen Krieg, um welchen sich die Sagengeschichte der alten Griechen herumdreht, für ein wirkliches, bey den alten mythischen Sagen, wie bey den Darstellungen der Dichter, zum Grunde liegendes Factum?

Wo wir nun nach diesen, hoffentlich nicht als willkührlich zu verrufenden, Grundsätzen berechtigt sind, bey gewissen uns aufbewahrten mythischen Darstellungen des alten Testaments, besonders des Pentateuchs,

gewisse traditionelle historische Data als zum Grunde liegend anzunehmen, die als wahrscheinliche Grundlage für die älteste Geschichte der Hebräer zu betrachten sind: da möchten etwa, um solche wahrscheinlich zum Grunde liegende Facta aus jenen mythischen Darstellungen so behutsam, als möglich, zu eruiren, folgende Grundsätze aufzustellen seyn.

I. Man abstrahire sich den Charakter, der solchen mythischen Darstellungen, im Gegensatz gegen die mehr historisch lautende Erzählungsart und vollends gegen den einfachen Vortrag der spätern mehr beglaubigten Geschichte, eigenthümlich zu seyn pflegt; und der nicht bloß in dem Malerischen und Tropischen des Ausdrucks, sondern vorzüglich in dem Hyperbolischen, Ausserordentlichen, Wunderbaren und in der steten unmittelbaren Concurrenz der Menschen mit der Gottheit, wie überhaupt mit höhern Wesen, besteht. 57)

57) Vergl. m. Hermeneutik des alten Testaments Th. II. S. 267 f. 299 f. 551 f. Bauer's hebräische Mythologie des alten und neuen Testaments Band I. S. 14 f. vergl. S. 37.

Dieses Alles bewährt sich zu sehr als zu dem aufbewahrten Factum nicht wesentlich gehörig, sondern als der Vorstellungsart der alten Welt, und der von Mund zu Mund sich fortpflanzenden, exornirenden, idealisirenden Sage, eigenthümlich; also als Einkleidung oder Ausschmückung, welche bey möglichst wahrscheinlicher Auffassung des zum Grunde liegenden Factums von demselben abzusondern wäre. — Zu diesem Charakter jener mythischen Darstellungen möchte auch noch die Ansicht des Erzählers von der überlieferten Begebenheit zu rechnen seyn, da er sich nicht begnügt, ein glückliches oder unglückliches Ereigniß zu berichten, sondern da er in dem glücklichen Ereigniß einen Beweis des göttlichen Wohlgefallens und eine Belohnung der Gottheit für ein vorhergegangenes gutes Verhalten, dagegen in einem unglücklichen Ereigniß, z. B. in einer grossen Ueberschwemmung, in einer Krankheit, wovon Jemand plötzlich überfallen wird, vergl. Genes. XII, 17 f., in einer Niederlage und dergleichen, einen Beweis des göttlichen Mißfallens und eine Strafe der Gottheit für ein vorhergegangenes Vergehen, gewahr wird. Auch diese Ansicht des Er-

zählers, die zu seiner Art der Darstellung gehört, wird bey möglichst wahrscheinlicher Auffassung des zum Grunde liegenden Factums von demselben abzusondern seyn.

II. Um bey dieser Sonderung so sicher, als möglich zu gehen, mache man mit solchen mythischen Erzählungen den Anfang, wobey diese Versuche sich durch sich selbst rechtfertigen, und gehe von da zu andern mehr oder weniger analogen Erzählungen fort. Durch sich selbst werden sich solche Versuche rechtfertigen, wo wir entweder in dem nämlichen Buch zwey ganz verschiedenartige Berichte über das nämliche Factum oder doch über zwey ganz analoge Facta erhalten, oder in zwey verschiedenen Büchern, etwa von verschiedenen Verfassern, das nämliche Factum auf eine ganz verschiedene Weise dargestellt finden; und nun die eine Darstellungsart mehr mythisch lautet, die andere sich mehr dem gewöhnlichen Lauf der Dinge annähert. Denn hier wird billig die leztere Darstellungsart als die natürlichere vorgezogen, und zur Erklärung der erstern, die mehr mythischen Anstrich hat, benuzt. So wenn Mose in der einen Er-

zählung Exod. XVIII, 21 f. von seinem Schwiegervater, in der andern Num. XI, 16 f. vom Jehovah die Auffoderung erhält, sich Männer von Ansehen und Einsicht auszuwählen, die ihm als Volksführer zu Hülfe kommen, werden wir vollkommen berechtigt seyn, die erstere Erzählung zur Erklärung der leztern zu benutzen, und den Entschluß Moses, sich seine Last zu erleichtern, als das zum Grunde liegende Factum, dagegen den Umstand, daß Jehovah diesen Entschluß in ihm angeregt hat, da doch nach einer andern Erzählung sein Schwiegervater Jethro ihn weckte, als mythische Einkleidung ansehen, nach welcher weise Anschläge sowohl, als gute Vorsätze, von der Gottheit unmittelbar geweckt oder mitgetheilt werden.[58] Auf ähnliche Weise werden Versuche dieser Art durch sich selbst gerechtfertigt bey Vergleichung verschiedener Relationen über das nämliche Factum in der Genesis, oder in den Büchern Samuel's und der

---

58) Vergl. m. Hermeneutik des alten Testaments Th. II. S. 283 f. mit 248 f. Vergl. über die gedachten Stellen de Wette a. a. O. S. 230 f.

Könige auf der einen, in den Büchern der Chronik auf der andern Seite, wo die eine Erzählung mehr, die andere weniger mythischen Anstrich hat. Sehen wir uns dann durch Vergleichung solcher Erzählungen ähnlichen Inhalts und verschiedene Einkleidung zu solcher Sonderung dessen, was sich als die mythische Einkleidung zu erkennen giebt, von dem zum Grunde liegenden Factum nicht allein berechtigt, sondern auch angeleitet: so werden wir diese nämliche Sonderung mit demselben Recht auch bey andern, zwar mehr oder weniger analogen, aber doch immer analogen, mythischen Erzählungen vorzunehmen haben. So möchte nun der durch uralte Sagen auf die Nachwelt gebrachte Entschluß des Noah, wenn auch nicht, ein Schiff — etwa eine Art von Kahn, einige zusammengefügte Bretter, zum ersten dürftigen Versuch, sich auf der Oberfläche des Wassers zu erhalten? — zu bauen, der für ihn bey einer einbrechenden grossen Flut wohlthätig ward, doch vielleicht, bey einbrechender grosser Flut sich nebst den Seinigen schwimmend (etwa auf Brettern? Baumstämmen?) zu retten; ferner der Entschluß des religiösen Abraham, die Be-

schneidung als religiösen Ritus bey den Sei-
nigen einzuführen; der Entschluß eines Mo-
ses, Befreier seiner bedrängten Nation zu
werden, als etwas Factisches anzusehen seyn,
das bey den mythischen Erzählungen über
diese Vorgänge zum Grunde liegt; aber daß
Jehovah selbst alle diese Entschlüsse angeregt
habe nach Genes. VI, 14 f. XVII, 10 f.
Ex. III, 7 f., so wie, daß er nähere Vorschrif-
ten ertheilt habe, wie diese Entschlüsse aus-
zuführen seyen: dieß wird der mythischen
Einkleidung angehören. — Aber auch da
werden sich solche Versuche durch sich selbst
rechtfertigen, wo in einer Erzählung, die im
Ganzen mythisch lautet, doch einzelne Um-
stände vorkommen, die mehr auf einen ge-
wöhnlichen Vorgang, auf eine natürliche Be-
gebenheit, hinzuführen scheinen. Denn hier
werden die hinzugefügten Umstände, die auf
einen gewöhnlichen Vorgang hindeuten, und
die etwa gelegentlich angedeuteten Mittel, wo-
durch irgend ein, der mythischen Darstel-
lung nach wunderbarer Erfolg bewirkt ward,
darauf hinführen, was etwa zu dem wirklichen
zum Grunde liegenden Factum gehören, was da-
gegen bloß der mythischen Einkleidung ei-

genthümlich seyn möchte. Hier dürften Exod. XV, 25. XVII, 5. 6. zu Beyspielen dienen.[59] Und auch hier dürfte wieder von dem, was sich aus solchen Versuchen in Stellen dieser Art ergiebt, die Anwendung auf andre analoge Erzählungen unbedenklich zu machen seyn.

III. Um aber bey dieser möglichst behutsamen Sonderung des zum Grunde liegenden Factums von der mythischen Einkleidung dem Vorwurf der Willkühr möglichst zu entgehen, und noch weniger in Ungereimtheiten bey Aufstellung des etwa zum Grunde liegenden Factums zu verfallen: begnüge man sich damit, diese zum Grunde liegende Thatsache so einfach, als möglich, aufzufassen, ohne gerade die nähern Umstände, wie den ganzen Zusammenhang einer solchen Begebenheit, der sich aus der mythischen Darstellung schwerlich auch nur nach Wahrscheinlichkeit enträthseln läßt, bestimmt angeben zu wollen. Man begnüge sich z. B. mit der einfachen Aufstellung der Thatsache: „Bey

59) Vergl. m. Hermeneutik des alten Testaments Th. II. S. 263 f. 268 f.

einer grossen Ueberschwemmung in Vorderasien kamen viele, der Sage nach böse, Menschen um; Noah, der Vater Sem's, ein gottseliger Mann, rettete sich schwimmend. [Etwa auf Brettern, einem Baumstamm, oder gar auf einer Art von Kahn??] Aber man unterlasse näher zu bestimmen die weitere Beschaffenheit und die nähern Umstände dieser Rettung, die Beschaffenheit eines solchen etwanigen [?] Schiffleins u. dergl. um nicht in Willkührlichkeiten zu verfallen. Bloß die Ansicht des Concipienten, analog der Ansicht der alten Hebräer, wie ungebildete Völker überhaupt, mag hier noch bemerkt werden, daß nämlich alles physische Gute als Segnung und Belohnung, alle physischen Uebel als Strafen der Gottheit zu betrachten seyen; daher die grosse Flut als Strafe für die ausgearteten Menschen, die Rettung in derselben als Belohnung für den frommen Noah angesehen wird.[60] Man begnüge sich eben so mit der einfachen Aufstellung der Thatsache: daß der

60) Vergl. ebendaselbst Seite 182 f. 563. 565. Bauer's Mythologie des alten und neuen Testaments Bd. I. S. 37. 212 f.

Wunsch und die Hoffnung des begüterten und religiösen Emirs Abraham, von seiner Ehefrau Sara noch einen Leibeserben zu sehen, ungewöhnlich und für Andre unerwartet spät in Erfüllung ging; daß die Noth der bedrängten Nation Mose veranlaßte, auf Mittel zu sinnen, um, im Vertrauen auf die Schutzgottheit seiner Väter, der Befreyer seines Volks zu werden; daß der Durchgang der Israeliten durch den arabischen Meerbusen, wie ihr ganzer Auszug aus Aegypten von manchen unerwarteten Umständen, welche die Klugheit Moses weislich benuzte, begünstigt ward u. s. w. Aber man thue Verzicht darauf, hier überall das Wie? mit allen nähern Umständen anzugeben, welches sich schwerlich aus jenen mythischen Erzählungen befriedigend deduciren läßt. Eben weil Bauer vorzüglich, aber auch zum Theil einige andere freymüthige exegetische Forscher der nämlichen Classe, bey aller Behutsamkeit im Ganzen, doch im Einzelnen hin und wieder zu Vieles über das zum Grunde liegende Factum zu bestimmen gewagt, und dabey ihrer Einbildungskraft viel zu freyen Spielraum verstattet haben: ist auf diese an sich selbst in

der

der Natur der Sache so sehr gegründete Behandlung der historischen Mythen der Hebräer überhaupt der Vorwurf des Willkührlichen und selbst Ungereimten gefallen,[61] der allein durch diese allereinfachste Auffassung der zum Grunde liegenden Thatsache abgewälzt werden kann!

Sollte nun durch diese bisher aufgestellten Grundsätze die historische Auffassung der Mythen des Pentateuchs, im Gegensatz gegen die allein mythische Auffassung derselben, etwas sichrer begründet und gegen den Vorwurf des Willkührlichen etwas mehr gesichert werden; und sollte dadurch die Be-

61) Beyspiele solcher zu weit getriebenen Deutungen, vorzüglich bey Bauer in seiner, freilich in Ansehung der frühern Zeit von einer mythischen Grundlage abstrahirten, Geschichte der hebräischen Nation Th. I. [Nürnberg und Altdorf, 1800.] finden sich bey de Wette a. a. O. in den S. 52. Note 41. angeführten Stellen, obgleich auch dieser Gelehrte in seinem Tadel einzelner Bauerscher Ansichten, die sehr natürlich und an sich nicht unwahrscheinlich sind, doch wohl zu weit gehen möchte.

mischung, aus diesen mythischen Darstellungen ein, wenn auch noch so einfaches, historisches Resultat zu gewinnen, mehr gerechtfertigt erscheinen: so bedarf es nach allem Vorhergehenden nur einer kurzen Erinnerung, um dem so gewichtvoll scheinenden Argument: daß ein solches aus mythischen Darstellungen deducirtes historisches Resultat vor dem Forum der Kritik zu wenig bestehen könne,[62] zu begegnen. Mag es nämlich auch noch so entschieden seyn, daß sich im Pentateuch nur wenige unsichere Spuren finden, daß hier bey einzelnen Erzählungen, z. B. über die Aufzeichnung einzelner Gesetze durch Moses, gleichzeitige Relationen oder Documente zum Grunde liegen, dagegen die mehrsten Relationen aus der allgemeinen Volkstradition geflossen sind; mag es noch so entschieden seyn, daß Tradition an sich schon eine ziemlich un-

62) Hier kommen die bey de Wette a. a. O. S. 1 f. besonders 11 f. vergl. 21 f. vorausgeschickten Maximen in Betracht, welche auf seine Deduction, daß der Pentateuch als Geschichtsquelle vor dem Forum der Kritik nicht bestehen könne, vorbereiten sollen.

sichere Quelle der Geschichte ist, und daß eine Tradition, die einen Zeitraum von wenigstens fünfhundert Jahren durchlaufen hat, es noch mehr seyn wird:[63] so wird doch dadurch die Befugniß keinesweges aufgehoben, zu sehen, was uns denn die Tradition, von ihrem mythischen Gewande so behutsam als möglich entkleidet, überliefert? und solches dem Urtheil der Kritik, der Beurtheilung nach innern Wahrscheinlichkeitsgründen, zu unterwerfen. Zugleich aber ist schon vorher erinnert worden, daß es hiebey gar nicht auf die Gewinnung eines solchen sichren historischen Resultats, wie es die spätere mehr beglaubigte Geschichte darbietet, abgesehen seyn kann; daß wir vielmehr in Ansehung der frühern Zeiten, die noch keine gleichzeitige Geschichtschreiber hatten, sondern die uns fast allein durch Sagen, welche lange von Mund zu Mund fortgepflanzt wurden, bekannt sind, darauf Verzicht leisten, eine ganz beglaubigte Geschichte zu haben; sondern daß wir uns gern bescheiden, die traditionellen histo-

---

63) De Wette a.a.O. S. 16 f. vergl. S. 24.

rischen Data, (welche wir aus den mythischen Darstellungen des Pentateuchs nach wahrscheinlicher historischer Deutung derselben gewinnen, zur Aufstellung einer wahrscheinlichen Grundlage für die älteste Geschichte der Hebräer als Sagengeschichte zu benutzen, welche der spätern mehr beglaubigten Geschichte vorhergehe. Und wir glauben, daß dadurch jedem Theil der Geschichte vor dem Forum der Kritik sein Recht widerfahre. Um aber noch dem Vorwurf, nicht sowohl der Kritik, als vielmehr der Skepsis, zu begegnen: „wir gewinnen damit Nichts, wenn wir nicht sicher beglaubigte historische Resultate aufzustellen vermögen:[64]" wird die einzige Bemerkung hinreichen: daß der historische Forscher, so weit er immer, nach beglaubigten oder bloß wahrscheinlichen Angaben, rückwärts gehen kann, so viel möglich, einen Zusammenhang der Geschichte, hier der alten hebräischen Geschichte, aufzusuchen bemüht ist; daß er denselben, wo die beglaubigte Geschichte nicht mehr ausreicht, rückwärts in der

64) De Wette S. 73. 338. 397 f. und sonst öfter.

Sagengeschichte, die er aber freilich bloß für Sagengeschichte erklärt, aufzufinden sucht; daß es aber den denkenden historischen Forscher doch immer mehr befriedigen wird, sich diesen frühern Zusammenhang der Begebenheiten, wie den Ursprung der Völker oder Stämme und ihrer Häupter, durch eine blosse Sagengeschichte nach Wahrscheinlichkeit zu ergänzen, als hier eine gänzliche Lücke zu lassen, und auf jeden noch so bescheidnen und noch so wahrscheinlichen Versuch, diese Lücke auszufüllen, Verzicht zu thun.

Durch die bisherige Ausführung scheinen die Grundsätze, welche ich vor etwa zehn Jahren in meiner Hermeneutik des alten Testaments zum Theil von Eichhorn's und andrer forschenden und behutsamen Ausleger Behandlung des alten Testaments abstrahirt, über die Auffassung der historischen Mythen der Hebräer aufgestellt habe, welche auch im Wesentlichen in Bauer's hebräischer Mythologie des alten und neuen Testaments befolgt sind, unter einigen besondern Modificationen und Limitationen, die noch erfoderlich waren, hinlänglich gerechtfertigt zu seyn, so daß es keiner

ner weitern Apologie derselben für den gegenwärtigen Zweck bedürfen wird. Nur darauf möchte noch zuletzt Rücksicht zu nehmen seyn: ob denn diese, hoffentlich nicht ganz mißlungene, Rettung der historischen Auffassung jener mythischen Sagen des Pentateuchs, im Gegensatz gegen die allein mythische Auffassung derselben, in der That ein Gewinn für die Wissenschaft, und zwar nicht bloß für die Geschichte, sondern auch für Religion und Moral zu nennen sey? oder ob es gänzlich indifferent seyn möge, ob wir gewisse bey jenen mythischen Darstellungen des alten Testaments zum Grunde liegende Facta annehmen, oder nicht? Sollte es nämlich in der That so entschieden seyn, daß der Pentateuch, wenn er auch als Geschichtsquelle ganz unbrauchbar erschiene, oder vielmehr als solche gar nicht da wäre, darum nicht allein nicht seinen Werth verlöre, sondern auch vielmehr einen höhern — — welches doch wohl nicht der poetische und ästhetische Werth seyn soll, den er nur in einzelnen Parthieen, aber schwerlich als ein Ganzes, in Rücksicht auf Plan, Ausführung und Composition, haben kann! — — gewänne? daß er als Poesie

und Mythe, nicht aber als in mythischem Gewande aufbewahrte älteste Sagengeschichte der Hebräer betrachtet, als das wichtigste und reichhaltigste Object der wichtigsten und fruchtbarsten Betrachtungen erscheint, so fern wir nämlich in diesem Product der vaterländischen religiösen Poesie des israelitischen Volks eine der ersten Quellen der Cultur- und Religionsgeschichte besitzen? Daß wir diese historischen Mythen nicht darum lesen sollen, um Geschichte daraus zu lernen, sondern bloß, um aus der Dichtung sowohl als Darstellung den Geist und Charakter der Dichter kennen zu lernen?[65] Ja sollte es in der That interessanter, wichtiger, fruchtbarer seyn, Abraham z. B. als eine mythische Person, als das Ideal der Religiosität, als den Auserwählten Gottes, aufgestellt zu sehen, als, so weit es möglich ist, zu erforschen, wer Abraham wirklich gewesen, welches seine natürliche Geschichte als eines Nomadenfürsten, welches seine Bildung, sein Charakter, seine Religion gewesen seyn möchte? Und sollte wirklich ein Forschen der letzten Art den Vorwurf verdie-

---

65) De Wette S. 318 f.

nen, daß man dabey einer kleinlichen Befriedigung der Neugierde nachjagt?[66]

Mag auch Mythe und Poesie einen Schleier über einen grossen Theil der hier aufbewahrten geschichtlichen Nachrichten gezogen haben, was ich nach dem Vorhergehenden gar nicht zu läugnen begehre: sollte nicht dennoch ein behutsamer Versuch vergönnt seyn, diesen Schleier, wo möglich, hinwegzunehmen, und zu sehen, was für geschichtliche Nachrichten vielleicht unter demselben verborgen sind? Und sollte nicht eben durch ein solches Bemühen der historische Forscher seinem Beruf Genüge leisten? Könnte der Verlust für die Geschichte gleichgültig seyn, wenn sie auf alles auch nur wahrscheinliches Wissen über den Ursprung, die Bildung, die Gesetzgebung und die frühern Schicksale eines zwar nie universalhistorisch wichtig gewesenen, aber dennoch so merkwürdigen, einzigen Volks, als das Volk der Juden ist, gänzlich Verzicht leisten, und sich damit begnügen sollte, bloß die Erscheinung des jüdischen Volks ohne seine

---

66) De Wette a. a. O. S. 400 f. vergl. 103.

Entstehung zu bemerken, und bloß den Geist und Charakter dieses Volks und seine Dichter aus den uns aufbewahrten Resten ihrer vaterländischen religiösen Poesie kennen zu lernen?[67] Wäre also nicht die Rettung einer auch nur wahrscheinlichen Grundlage für die älteste Geschichte der Hebräer, die sich aus jenen mythischen Darstellungen des Pentateuchs deduciren liesse, ein wahrer Gewinn für die Geschichte zu nennen? Und wäre nicht dieser Gewinn so viel bedeutender, je häufiger die Hinweisungen späterer Dichter oder Volksführer auf diese frühern Begebenheiten und auf die darin unverkennbaren Beweise der göttlichen Leitung sind, welches Alles wir nun nicht als blosse Vorstellung einer schöpferischen Phantasie, sondern, dem Wesentlichen nach, das bey jenen mythischen Traditionen zum Grunde liegt, als wirkliche Thatsache anzusehen hätten? Aber wäre dadurch nicht auch der Gewinn entschieden für die Religionsgeschichte, und eben damit für die Religion selbst, wenn wir nun in diesen my-

67) Vergl. de Wette a. a. O. S. 403 f. vergl. 398 f.

thischen Erzählungen nicht das bloße Gebilde einer freyen schöpferischen Phantasie über die allmählige Ausbildung der religiösen Ideen der Hebräer, sondern bestimmte, von innerer Wahrscheinlichkeit in den mehrsten Fällen keinesweges entblößte, Traditionen über die allmählige Ausbildung dieser religiösen Ideen, von den Kindervorstellungen eines Haus- und Familiengottes, der nach Menschenweise mit den Menschen umgeht, bis zu der höhern Vorstellung eines Nationalgottes, die der allgemeinen Idee einer allumfassenden Gottheit als alleinigen Urhebers und Beherrschers des unermeßlichen Weltalls vorhergeht, gewahr werden 68)? Und was gewinnen wir nicht endlich bey die-

68) Nur bey unsrer Ansicht vom Pentateuch läßt sich eine solche historische Darlegung der successiven Ausbildung religiöser Ideen der Hebräer denken, wie sie Bauer in seinen Beylagen zur Theologie des alten Testaments, enthaltend die Begriffe von Gott und Vorsehung nach den verschiedenen Büchern und Zeitperioden entwickelt. Leipzig 1801. versucht hat, und wie sie leicht bey strengerer Kritik sich in einer noch vollkommnern Gestalt aufstellen liesse.

ser Ansicht in praktischer, moralisch-reli-giöser Hinsicht? Wir geben es zu, daß manche uns in der Schrift aufgestellte Bey-spiele redender und handelnder Personen, die uns die Denk- und Handlungsweise der Men-schen überhaupt darstellen, für uns lehrreich und ermunternd oder warnend seyn können, wenn sie auch bloß, wie die Person eines Hiob, erdichtete Personen wären. Aber wir glauben auch zugleich, und denken, daß diese Behauptung der vorhergehenden nicht allein nicht widerspricht, sondern auch mit derselben gar wohl verträglich ist; wir glauben auch zu-gleich, daß ein ausgezeichnetes Beyspiel selt-ner Tugend, welches uns durch eine wirklich historische Person aufgestellt wird, uns noch stärker ansprechen, und zur Nachahmung noch dringender auffodern muß, da es uns neben der Verpflichtung, so zu handeln, zugleich die Möglichkeit einer solchen Handlungsweise recht anschaulich darstellt; so wie auf der andern Seite gewisse Beyspiele ausgezeichneter Laster-haftigkeit, welche uns durch einzelne wirklich historische Personen vorgehalten werden, für uns noch warnender seyn und noch mehr Ab-scheu erregen mögen, da sie uns neben der

Verwerflichkeit der Handlungsweise zugleich die Möglichkeit, so tief zu sinken, recht anschaulich darstellen, und der Ausflucht nicht weiter Raum verstatten, daß ein solcher Frevel, dessen Schilderung übertrieben sey, sich in der Wirklichkeit nicht finde. Nach diesen Bemerkungen möchte ich fragen: ob nicht die Religiosität eines Abraham, der Widerstand eines Joseph gegen die Versuchungen zur Sünde, und sein großmüthiges Betragen gegen seine Brüder, die ihn so sehr beleidigt hatten, der ächtpatriotische, sich ganz aufopfernde Eifer eines Moses für das Wohl seiner oft widersezlichen Nation, und sein wehmüthiges Flehen zu Gott um Vergebung der Vergehungen dieses oft so unbesinnlichen Volks Exod. XXXII, 32. einen tiefern Eindruck machen, und kräftiger zur Nachahmung erwecken dürfte, wenn wir alle diese Personen als wirklich historische Personen betrachten, deren Geschichte wir von dem mythischen Gewand, in welches sie gehüllt ist, so behutsam, als möglich, zu entkleiden suchen, als wenn wir Alle diese bloß als mythische Personen, bloß als Geschöpfe einer dichterischen Phantasie betrachten, wobey jeder Versuch, das darunter zum

Grunde liegende Wahre zu entdecken, als völlig unsicher gänzlich aufzugeben wäre? Und wird nicht bey so manchen Beyspielen der Verirrung und ungemeiner Lasterhaftigkeit, welche uns gleichfalls die Tradition, zum Theil freilich um Nichts verloren gehen zu lassen, was sie einmahl aufbewahrt hatte, und um keine Lücke zu lassen, wo sie Etwas zu geben vermochte, zum Theil aber auch zur Warnung[69] im Pentateuch aufbehalten hat, der nämliche Fall eintreten? Wird also nicht bey unsrer Ansicht der Pentateuch, wird nicht die darin dargestellte, wenn auch in ein mythisches Gewand gehüllte, älteste Geschichte der Hebräer an praktischer Wichtigkeit gewinnen, ohne daß dadurch jene ästhetische Rücksicht auf Geist und Charakter der Dichter, welche hier etwa das eine oder andre zum Grunde liegende einfache Factum weiter exornirt hätten, oder auf Geist und Charakter der sich fortpflanzenden Sage, welche allmählich ein ganz einfaches Factum in ein mythisches Gewand gehüllt haben mag, aufgehoben würde?

---

69) Wenigstens nach der Ansicht eines Paulus. Vergl. 1 Kor. X. 11.

Und wäre demnach nicht bey unsrer Apologie der historischen Auffassung jener mythischen Darstellungen des alten Testaments der Gewinn für die Wissenschaft überhaupt, nicht für die Hermeneutik allein, deren Sache es hier zunächst betrifft, nicht allein für die Geschichte überhaupt, sondern auch für die Religionsgeschichte besonders, auch für die praktischen theologischen Wissenschaften, ganz entschieden?

Schlüßlich bemerke ich noch, daß sich diese Erinnerungen, die zunächst mit Beziehung auf den Pentateuch und seine Erklärung gesagt sind, mit dem größten Recht auch auf die übrigen historischen Bücher des alten Testaments anwenden lassen; und dieß um so viel mehr, je seltner hier allmählich die mythischen Darstellungen sind, je mehr sich der ganze Vortrag in diesen Büchern, dem grössern Theile nach, der gewöhnlichen Erzählungsart annähert, und je mehr wir uns hier den Zeiten annähern, mit welchen eine mehr beglaubigte Geschichte beginnt; daß also jener angegebne Gewinn, den diese historische Auffassung der mythischen Darstellungen des

Pentateuchs gewährt, sich mit dem nämlichen Recht auch bey den übrigen historischen Büchern des alten Testaments, die in einzelnen Parthieen noch einen gleichen Character an sich tragen, wird erwarten lassen. Je folgenreicher also diese bisher mitgetheilten, an sich gänzlich anspruchslosen Bemerkungen sind, nicht für die Interpretation der mosaischen Bücher allein, sondern auch sonst noch für die Auffassung eines nicht unerheblichen Theils des alten Testaments: desto ernstlicher wünsche ich diesen Bemerkungen, die hoffentlich allein von lauterer Wahrheitsliebe zeugen, eine unbefangene Prüfung, und mir selbst, wenn ich irren sollte, eine mit Gründen unterstüzte, liebreiche Zurechtweisung.

Einige

Einige Verlagswerke
der
J. E. Seidelschen Kunst- und Buchhandlung.

Callisen, C. F., Theophilus ein Beytrag zur Philosophie der Religion, 8. 1803. 1 Thlr. oder 1 fl. 30 kr.

Dobmayer, Cl. D. Mariani, theologiae ac philosophiae Doctoris, Consiliarii eccles. Bavarici actualis atque in academia Ingolstadiensi ac lyceo Ambergensi Dogmatices quondam Professoris p. o. Systema theologiae catholicae, opus posthumum cura et studio T. P. Senestréy editum, 3 Tomi 6 Thlr. oder 9 fl. 15 kr.

(Wird fortgesezt.)

Eß, Karl und Leander van, die heiligen Schriften des neuen Testaments, 2te für die drey christlichen Confessionen zugleich bearbeitete Ausgabe, gr. 8. 6 gr. oder 27 kr.

Pölitz, K. H. L., Darstellung der philosophischen und theologischen Lehrsätze des Herrn Dr. Fr. V. Reinhard, in einem wissenschaftlich geordneten und vollständigen Auszuge aus seinen sämmtlichen bisher herausgekommenen Schriften, 4 Theile 5 Thlr. 8 gr. oder 8 fl.

Reinhard, Dr. Fr. V., Predigten bey dem königl. evangelischen Hofgottesdienste zu Dresden in den Jahren 1795—1810 gehalten, 16 Jahrgänge von 2 Bänden in gr. 8. à 2 Thlr. oder 3 fl. 36 kr. im Ganzen 32 Thlr. oder 57 fl. 36 kr.

Dieselben Predigten in einer für Minderbegüterte veranstalteten Ausgabe in ord. 8. Der Jahrgang à 1 Thlr. 14 gr. oder 3 fl. — Die 16 Jahrgänge 25 Thlr. 8 gr. oder 45 fl. 36 kr.

9





